

Abhandlung

über

die grosse Karthagische und andere neuentdeckte Phönikische inschriften

von

H. Ewald.

Vorgetragen in der Sitzung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften vom 7. Mai 1864.

Zu den zwei großen Phönikischen inschriften von Massilia und von Sidon, den einzigen der art welche wir bisjezt durch den entdeckungseifer unserer tage aus den trümmerstätten des Alterthumes gerettet empfangen hatten, ist jüngst eine dritte hinzugekommen welche man kurz die *große Karthagische* nennen kann, da sie bis jezt die einzige Karthagische von solcher größe ist. Sie wurde vor wenigen jahren durch nachgrabungen auf dem boden des alten Karthago's entdeckt; und wie Herr Nathan Davis diese seine nachgrabungen auf kosten der Englischen herrschaft betrieb und seine werthvollen funde dem Britischen Museum übergab, so ist sie eben jezt mit 89 kleineren welche er ebenda entdeckte auf befehl der Leiter des Britischen Museum's in einem gewiss sehr zuverlässigen abdrucke veröffentlicht ¹⁾.

1) Inscriptions in the Phoenician character, now deposited in the British Museum, discovered on the site of Carthage, during researches made by Nathan Davis, Esq., at the expense of Her Majesty's government, in the years 1856, 1857 and 1858. Printed by order of the Trustees. 1863. — Mit diesem werke kann man zwar vergleichen *Carthage and her remains: being an account of the excavations and researches on the site of the Phoenician metropolis in Africa, and other adjacent places. Conducted under the auspices of Her Majesty's government. By N. Davis. London, 1861* und *Ruined Cities within Numidian and Carthaginian territories. By N. Davis. London, 1862*: allein

Für diese und so manche ähnliche veröffentlichung welche die erleuchteten Vorsteher dieser anstalt ermöglicht haben, muss die wissenschaft den edlen bestrebungen ihrer freunde äußerst dankbar seyn. Die wissenschaftliche erforschung und verwerthung dieser großen inschrift beginnt aber erst jetzt; und hat bei ihr wie bei allen größeren stücken des uns bis jetzt so wenig bekannten Phönikischen schriftthumes noch immer ihre ungemeinen schwierigkeiten. Zwar springt bei einer vergleichung mit der Massilischen inschrift leicht in die augen dass die neuentdeckte große Karthagische eine bedeutsame ähnlichkeit mit ihr hat, und schon demnach ebenso wie jene ein Opfergesetz enthalten mußte welches in stein eingegraben an der vorderseite eines Tempels öffentlich aufgestellt war. Allein derselbe erste überblick lehrt auch dass neben dem ähnlichen doch auch vieles unähnliche in beiden inschriften ist und auf der Karthagischen nicht wenigens uns ganz neue erscheint. Die hauptschwierigkeit bei der neuentdeckten liegt aber darin dass sie uns leider nur auf einem äußerst verstümmelten steine erhalten ist. Zwar besitzen wir die Massilische jetzt ebenfalls ihres von oben quer nach unten zerschlagenen steines wegen nur etwa zur hälfte; allein die verstümmelung ist bei der Karthagischen noch viel größer. Der stein ist an allen seiten auf das übelste zertrümmert; und die inschrift kann sowohl rechts als links bei der äußersten verstümmelung des steines sehr viele züge eingebüßt haben. Ob außer ihren elf zeilen unten eine oder mehrere verloren gegangen sind, kann man äußerlich nicht erkennen. Oben ist zwar in der ersten eine überschrift deutlich erkennbar: aber

über deren wissenschaftlichen werth rede ich lieber in den *Göttinger Gel. Anzeigen*. Wir ergreifen aber diese gelegenheit um auf zwei andre äußerst nützliche veröffentlichungen ähnlicher art aus neuester zeit hinzuweisen:

Inscriptions in the Himyaritic character discovered chiefly in Southern Arabia, and now in the British Museum. London, printed by order of the Trustees, 1863; und

Facsimiles of two Papyri found in a tomb at Thebes, with a translation by Samuel Birch, and an account of their discovery by A. Henry Rhind, Esq. London, 1863. (Rhind Papyri).

auch diese ist links nicht vollständig erhalten; und rechts hat außer dieser keine einzige einen richtigen anfang. Sodass es schon mühe kostet überhaupt nur erst zu begreifen wie breit die inschrift und mit ihr der stein nach beiden seiten hin ursprünglich seyn mußte, will man auch ihre ausdehnung nach unten hin zunächst außer acht lassen. Im ganzen ist die verstümmelung der inschrift só gross dass wir sehr wenig zuverlässigeres von ihr verstehen könnten, hätten wir jezt nicht bereits die beiden anderen großen inschriften in unseren händen und wären wir in deren verständnisse nicht schon auf einen im Ganzen sehr sichern grund gekommen.

Wo wir nun von einem alten schriftthume heute nur so wenige und insbesondere so wenige größere mehr oder minder vollständig erhaltene stücke besizen wie von den Phönikischen, da kann uns jede neue entdeckung einer wennauch halb verstümmelten größeren inschrift zugleich das beste mittel geben um zu erwähren wie weit die entzifferung aller seiner zerstreuten überbleibsel bisdahin mehr oder weniger gut gelungen sei. Das licht einer menge nützlicher oft entscheidender erläuterungen kann auf die entzifferung der früheren schriftstücke zurückfallen, auch um so manches was früher nur als wahrscheinlich vermuthet werden konnte entweder zu bestätigen oder zu berichtigen. Umgekehrt muss das möglich richtigste verständniss der neugefundenen inschrift nun desto leichter werden, je sicherer schon sehr vieles in den früher erklärten wiedererkannt ist. Ich muss deshalb an dieser stelle bemerken dass die richtigkeit sowohl meines allgemeinen verfahrens bei der entzifferung der Phönikischen schriftstücke als der meisten dadurch gewonnenen einzelnen ergebnisse durch die große Karthagische ganz nach erwartung aufs beste sich bestätigt findet. Insbesondere hat sich nun die erklärang der großen Massilischen inschrift welche ich der K. Ges. der WW. im j. 1848, und die der großen Sidonischen welche ich ihr zu anfang des j. 1856 vorlegte, auch durch das dritte dieser großen schriftstücke auf das vollkommenste bewährt; sowie auch abgesehen von dieser neuen bestätigung gegen die dort gegebene erklärang jener beiden bis jezt wichtigsten Phönikischen inschriften von keiner seite etwas treffendes hat

gesagt werden können. Wir werden jedoch bei dem zuvor erwähnten zustande worin wir diese dritte große inschrift empfangen haben, vor allem uns nach den besten mitteln ihrer möglichst vollständigen und zuverlässigen wiederherstellung umsehen müssen, und können dann erst ihre möglichst richtige erklärungs kürzer zusammenfassen. Über ihr alter welches mit ihrem verhältnisse zu der Massilischen schwesterinschrift näher zusammenhängt, wird erst am schlusse weiter zu reden seyn. Ich kann hier aber überall desto kürzer reden je mehr ich besonders die oben erwähnte abhandlung über die große Massilische inschrift hier voraussetzen darf.

1.

Indem wir nun von der in der ersten zeile enthaltenen überschrift zunächst absehen um erst am ende auch ihre wiederherstellung zu versuchen, bemerken wir

1. Dass die einrichtung der ersten sechs zeilen auf der Karthagischen eine andere gewesen seyn muss als auf der Massilischen, nämlich im allgemeinen (um damit zu beginnen) só dass je ein saz von dem ganzen opfergeseze dort zwei hier aber nur eine lange zeile ausfüllte. Der beweis dafür kann wohl am kürzesten und überzeugendsten in folgender weise geführt werden. Auf der Massilischen werden nach der überschrift welche dort die beiden ersten zeilen füllt in z. 3—12 fünf verschiedene arten von opferthieren unterscheiden, und über jede spricht sich das Gesez hier in éinem langen vielerlei enthaltenden saze aus: diese fünf thierarten sind 1) stiere, 2) kälber und hirsche; 3) widder und ziegen, 4) lämmer böckchen und junge hirsche; 5) vögel. Diese anreihung ist inderthat so naheliegend und beinahe von selbst so notwendig dass man meinen sollte sie müsse sich ebenso auf der Karthagischen wiederholt haben: und was die vier ersten dieser arten betrifft, so lässt sich das auch sicher genug beweisen. Denn von allen den namen für die vier ersten arten hat sich zwar jetzt nur z. 4 der für die ziegen (העזים), und z. 5 der für den jungen hirsch (צרב איל) erhalten: aber da in einer jeden von allen diesen vier zeilen sonst ähnliche redensarten

wiederkehren, so lässt sich daraus sicher genug folgern einmahl dass z. 2 die stiere und z. 3 die kälber und hirsche genannt waren, und zweitens dass jede dieser vier zeilen den ganzen gesezesabschnitt über eine der vier arten von vierfüßigen thieren zusammenfaßte. So entsprechen, abgesehen von besonderen unterschieden bei einzelnen wörtern, z. 2—5 der Karthagischen inschrift den z. 3—10 der Massilischen, und je eine zeile dort je zweien hier in derselben reihe der vier thierarten.

Hieraus lässt sich zwar noch nicht folgern dass die anreihung des stoffes und die entsprechende der zeilen hier und dort gleichmäßig so fortgehen müsse: vielmehr zeigt sich das gegentheil davon sogleich an einem sehr merkwürdigen falle. Denn in z. 6 der Karthagischen wird offenbar bloss von diesen vier thierarten zusammengenommen noch etwas weiteres bemerkt, und erst z. 7 geht dann die reihe zu den vögeln fort. Aber da sich späterhin auch aus dem sinne der worte ergeben wird dass, abgesehen von abweichungen im einzelnen, dennoch im Ganzen z. 6 der Karthagischen den beiden z. 15 f. der Massilischen und z. 7 dort den beiden z. 11 f. hier entspreche, so stellt sich doch auch in dieser weise die ähnlichkeit wenigstens insofern wieder her dass je eine zeile der Karthagischen je zweien der Massilischen gleich ist. Warum aber in jener die vier arten vierfüßiger thiere (kurz mit dem namen *מקנה* *vieh* zusammengefasst) von den vögeln durch einen zwischensatz abge-sondert werden, wird unten aus dem gesammten sinne des gesezeswerkes sich ergeben.

2. Allein so gewiss dieses alles ist, so würde man sich doch sehr irren wenn man meinte danach liessen sich nun wenigstens bei diesen sechs zeilen die vielen theils rechts theils links verlorenen buchstaben leicht wieder herstellen wenn man nur hinzunähme was die Massilische inschrift mehr habe. Denn abgesehen von kleineren oder theilweisen veränderungen des einen und des anderen wortgefüges müssen zwischen beiden noch zwei andere durchgreifende große unterschiede gewesen seyn. Einmahl bringt die Massilische die bestimmung des für jede der thierarten den priestern zu bezahlenden geldes immer erst nach der angabe der thierart und der bei jeder der fünf thierarten möglichen opferart:

dass die Karthagische aber darin wenigstens bei den vier ersten thierarten eine ganz andere wortfügung einhielt, erhellet deutlich genug aus z. 4 und z. 5 wo die bestimmung des geldes an dieser stelle fehlt. Nun aber ist undenkbar dass sie überhaupt fehlen konnte; auch tritt sie bei den vögeln z. 7 wirklich an dieser stelle ein. Ist dieses alles aber so, so wird man nicht irren wenn man annimmt dass sie bei diesen vier großen hauptarten von thieren vielmehr ganz vorne stand und danach die gesammte anweisung der worte in jedem der vier ersten gesezesabschnitte sich richtete. Denn dass sie nicht etwa weiter nach hinten hin ihren plaz haben konnte, ist aus dem sinne der wörter welche hinten stehen müssen leicht zu folgern.

Zweitens bringt die Massilische bei jeder der vier ersten oder vielmehr aller fünf¹⁾ thierarten nach der bestimmung des den priestern zu bezahlenden geldes sogleich noch eine besondere bestimmung über die nach den bei jedem thiere möglichen zwei opferarten zu tragenden abgaben von dem opferfleische selbst. Dass eine solche bestimmung aber in der Karthagischen hier einen ort gehabt habe, davon fehlt jede spur und jedes anzeichen. Vielmehr hangen mit dieser auslassung deutlich genug die veränderungen in den sonstigen bestimmungen ab welche auf beiden inschriften das breite ende jeder dieser vier gesezesabschnitte bilden: was freilich im einzelnen nur aus dem verständnisse des richtigen sinnes der jeder inschrift eigenthümlichen wörter völlig einleuchtend werden kann.

Eins ist jedoch hier sogleich im allgemeinen noch etwas näher festzustellen, wenn man einen sicheren sinn des ganzen gesezes und eine ebenso zuverlässige wiederherstellung der inschrift wünscht. Wenn näm-

1) es ist mir nämlich bei wiederholter scharfer vergleichung aller umstände jezt wahrscheinlich geworden dass die z. 11 der Massilischen inschrift links so zu ergänzen ist: $\text{וכן המ]שאה למעלה פן}$, nach z. 3 f. 9 f. Das gewicht der fleischabgabe vom vogel brauchte hier ebensowenig bestimmt zu werden wie bei dem kleinviehe z. 9 f. 9 f., weil es aus den angegebenen verhältnissen schon deutlich ist. Und dass von den überbleibseln des vogelopfers nicht weiter die rede zu seyn braucht, bestätigt sich durch z. 7 der Karthagischen inschrift.

lich nach der Karthagischen (wie eben gesagt) eine bestimmung über die besondere abgabe vom fleische aller der fünf thierarten welche die Massilische für den altar fordert wegfallen sollte, so mußte offenbar alles fleisch des thieres für den altar bestimmt werden; und wohl konnten gewisse stücke des thieres z. b. die füße als für den altar unwürdig ausgenommen werden, von einem »übrigen fleische« als dem besizer des opferthieres anheimfallend konnte aber nicht so wie in der Massilischen die rede seyn. Wurde aber für den altar mehr gefordert, so dass der besizer des opferthieres für seinen eignen gebrauch weniger zurück bekam, so war damals der preis der thiere wohl überhaupt höher gestiegen. Damit stimmt denn auch überein dass das geld für den einzelnen opfervogel in der Massilischen z. 11 zu dreiviertel pfund, in der Karthagischen z. 7 aber zu einem vollen pfunde bestimmt wird. Bei den vier ersten thierarten ist nun zwar die angabe des geldes für uns jezt verloren gegangen, weil sie nach dem oben gesagten ganz vorne an der spize jeder zeile stand, wo der stein überall so arg verstümmelt ist. Allein wir haben alle ursache anzunehmen dass das geld in der Karthagischen jenem einen beispiele entsprechend um etwas erhöht war: doch lassen wir für jezt hier die werthe wie sie in der Massilischen stehen.

3. Damit ist nun die möglichkeit einer hinreichend zuverlässigen wiederherstellung der sechs ersten gesezesaussprüche oder abschnitte schon gegeben; denn was in jeder dieser zeilen links zu ergänzen sei, ist aus der vergleichung aller dieser zeilen unter sich und dann mit den entsprechenden der Massilischen inschrift wenigstens im Ganzen leicht deutlich, obgleich im einzelnen einiges mehr nur nach voller wahrscheinlichkeit vermuthet werden kann. Das einzige hier noch etwas dunklere ist dass in der Massilischen inschrift jede der vier ersten abschnitte mit den worten *לבעל הזבח* schließt, nach der spur aber auf z. 3 in der Karthagischen dahinter noch einige buchstaben folgten. Viele aber können es in keiner weise gewesen seyn, theils weil wir nichts wesentliches mehr vermessen, theils weil sonst die zeile unverhältnißmäßig lang geworden seyn müßte. Um nämlich auch diese seite der sache etwas näher zu berühren, so konnte die zeile des Massilischen steines durchschnittlich

bis gegen 75 buchstaben fassen: dies läßt sich dort sicher genug berechnen, obgleich der stein auf der linken seite mehr oder weniger verstümmelt ist. Zählt man dagegen alle buchstaben zusammen welche auch in der längsten zeile der Karthagischen inschrift den obigen wiederherstellungen zufolge sich zusammendrängten, so muss man die ebenfalls etwa auf 75 — 77 schätzen.

Wie nun auch in dem zuletzt erwähnten umstande ein beweis für die richtigkeit der wiederherstellung sich darbietet, so liegt ein solcher endlich nicht minder in der erst hier zu erwähnenden erscheinung dass sich aus allen den vorigen verhältnissen auch am leichtesten erklärt wie gerade die 6te und dann ebenso die 7te zeile nur etwa die hälfte dieser buchstaben enthalten konnte. Der stein zeigt uns noch dass jede dieser beiden zeilen schon in der mitte aufhörte, und der nach allen obigen bemerkungen hier zu erwartende sinn beweist uns ebenso sicher dass gerade der 5te und ebenso der 6te gesezesabschnitt verhältnißmäßig so kurz sich fassen liess: beides trifft hier aufs beste zusammen, um den gesammtbeweis für die richtigkeit aller bisherigen annahmen zu vollenden.

4. Weiter aber folgt aus allem was bisher erörtert ist keineswegs dass von den jezt noch übrigen vier lezten zeilen jede ebenfalls immer einem gesezesausspruche entsprechen mußte, sodass wir zusammen noch vier solcher selbständiger abschnitte zu erwarten hätten: denn wir sind nur vorbereitet zu erwarten dass auch hier die zeile wenn ein abschnitt in ihrer mitte zu ende wäre wahrscheinlich sich unvollendet schließen würde, nicht aber dass ein abschnitt nicht auch über mehr als éine zeile sich ausdehnen könnte. Vergleichen wir nun dabei die beiden inschriften, so ist es hier zwar überall weit schwerer zu festen ergebnissen wegen der wiederherstellung der vorne und hinten schwer verstümmelten zeilen zu gelangen, weil auch die Massilische gerade hier links weit ärger verstümmelt als bei den vorigen zeilen und so ihr sinn selbst hier weit unsicherer zu erkennen ist. Doch sind wir auch hier nicht von allen anhaltsfäden entblößt. Denn die worte z. 8 — 10 entsprechen deutlich genug dénen z. 13 — 14 der Massilischen, die der lezten zeile aber (11) denen der dort lezten z. 17 — 21. Wir erwarten also

hier nur noch zwei gesezabschnitte, von denen sich aber der erste nun sogar über drei zeilen erstreckt und damit nicht bloss gegen die bisherige weise viel länger ist als der entsprechende der Massilischen, sondern auch eine andre stellung im Ganzen einnimmt.

Hier drängt sich also vieles auffallende zusammen. Was indessen die umstellung zweier gesezabschnitte betrifft, so war eine ganz ähnliche schon bei dem fünften in der Karthagischen zu erkennen: und wie sie dort ihren unten zu erläuternden guten grund hatte, so wird sie einen solchen auch hier haben. Der grund hängt aber, wenn man näher zusieht, mit der ganzen anlage der beiderseitigen inschriften zusammen. Da nämlich nach der gesezesfassung welche der Karthagischen zum grunde liegt, die abgabe vom fleische der opferthiere bei der ersten der beiden opferarten ganz wegfällt, so kann diese ihrerseits bei den sechs ersten abschnitten sich überhaupt viel kürzer fassen, und hat zuletzt nur von der andern noch etwas besonderes zu sagen, muss aber von dieser an irgendeiner stelle desto bestimmter reden. Zwar redet auch die Massilische über diese zweite von den beiden opferarten in ihrem 6ten saze z. 13 f. noch besonders, nachdem sie von ihm beiläufig schon bei allen vier thierarten geredet hat: so nothwendig scheint es ihr von diesem für die priester wichtigsten der beiden opferarten bestimmt genug zu reden und an dieser stelle in einem besondern abschnitte darüber manches nachzuholen was sie bei den vorigen nicht wohl anbringen konnte. Allein die Karthagische faßt ihrer anlage zufolge alles darauf sich beziehende nun in diesem abschnitte desto genauer und ausführlicher zusammen. Soviel lässt sich im allgemeinen hier zuverlässig genug erkennen; und danach wird es doch auch möglich die hier klaffenden lücken rechts und links fast mit vollkommener sicherheit auszufüllen, wie dieses unten versucht werden wird.

Dass endlich die fünf lezten zeilen der Massilischen hier sogar in eine zusammengezogen werden, ist nur auf den ersten blick auffallend. Denn schon im allgemeinen haben wir vielfach erkannt und es wird später an so manchen einzelheiten noch weiter hervortreten, dass die Massilische ihrer gesammten anlage nach viel ausführlicher, die Karthagische trotzdem

dass sie nach dem eben gesagten ihren siebenten saz viel weiter ausdehnt im Ganzen kürzer gefaßt ist. Dazu kommen hier noch zwei besondere gründe. Denn die Massilische sagt in ihren beiden lezten aussprüchen doch nur wesentlich dasselbe aus, nämlich dass sowohl die opferer ihrerseits als die priester an dies gesammte opfergesez gebunden seyn sollten: das konnte die Karthagische só zusammenziehen dass sie nur das zweite von beiden als das um gesezlich noch besonders gesagt zu werden wichtigste hervorhob. Die Massilische beruft sich dabei aber auch insbesondere auf die beiden Suffeten unter deren befehle dieses ganze opfergesez gegeben sei: die Karthagische hält es sowohl hier als (wie wir sehen werden) in der überschrift für unnöthig die beiden Suffeten mit ihren beisizern besonders zu nennen; wenigstens haben wir kein anzeichen dass solche namen einzelner Obrigkeiten hier am ende zu lesen waren. Aus allen solchen ursachen konnte die fassung hier weit kürzer seyn: und nach diesen voraussezungen ist hier alles nöthige rechts und links ergänzt.

Wir haben dabei aber auch vorausgesezt dass die lezte uns jezt auf dem steine sichtbare zeile wirklich die lezte war. Zwar ist der stein auch hier unten sehr arg verstümmelt: doch finden wir weder ein äußerlich sichtbares noch ein innerlich zwingendes zeichen dass diese zeile nicht die lezte war, oder dass wenigstens viel am ende fehle. Höchstens wären die namen der Suffeten bis in den anfang einer folgenden zeile ausgedehnt gewesen.

5. Blicken wir aber jezt vom ende zu der überschrift zurück, so wird es uns nach alle dem sehr leicht sie zu ergänzen. Gerade die Massilische welche eine weit längere überschrift in zwei zeilen hat, ist an sehr vielen stellen der ersten zeile äußerst verletzt: unsere dagegen ist ihrer schon erwiesenen allgemeinen anlage nach überhaupt viel kürzer gefaßt, und dazu bloss auf der linken seite verstümmelt. So kann denn hier einmahl umgekehrt die Karthagische dienen einiges in der Massilischen besser zu lesen und sicherer zu verstehen. Und da wir aus dem Obigen jezt die ganze breite der zeilen der inschrift hinreichend begreifen können, so werden wir auch deutlich einsehen dass die überschrift

etwa nur aus fünf worten bestand welche über der mitte der anderen zeilen standen. Danach ist sie links leicht wiederherzustellen.

Wir geben hier nun vorläufig die inschrift nach ihrer völligen wiederherstellung, wie sich uns diese aus allem vorigen ergibt; und bezeichnen alles rechts oder links ergänzte durch die zeichen] [. Zugleich fügen wir die übersezung der ganzen so wiederhergestellten inschrift hinzu, um diese demnächst mit rücksicht auf alles rein Sprachliche zu erläutern ¹⁾.

1) des bequemen raumes wegen sezen wir auf die folgende seite auch die unten zu erläuternde dreisprachige Sardische inschrift nach ihren fünf zeilen, indem wir das Griechische und das Phönikische sogleich mit der worttheilung und dieses hier wie sonst überall aus mangel an Phönikischen nur in Hebräischen buchstaben abdrucken lassen. Kaum bedarf es der erinnerung dass auch auf der großen Karthagischen die hier gegebene worttheilung nur von mir ist.

Die große Karthagische Inschrift.

1 כספא עשרת ן כאלף כללם אמ צועת וכן ע[רה לכהנם והנרה לכעל חזנה]אם ל השפמם
 2 כספא חמישה ן כעגל אמ באויל כללם אמ צועת וכן]ערה לכהנם והנרה לכעל חזנה א]ל
 3 כספא שקל ן זר ן כובל אמ בעז כללם אמ] צועת וכן ערה העזם לכהנם וכן האשל]כס והפעמם לכעל חזנה אם ל
 4 כספא רבע שלשת זר ן כאמר אמ בנרא אמ] צרכ ארל כללם אמ צועת וכן הערה לכהנ]ם וכן האשלכם והפעמם לכעל חזנה אם ל
 5 כל מזרח וכל שפח וכל מרזח בכל זכ]ח דל מקנא כל וכן לכהז מנכ
 6 בצפר אננן אמ בשצף אמ כרות אמ] בצץ כסף זר ן על אחר
 7 ככל זכח אמ יזכח לצועת א]ש יעמס בנה אלם כז לכהז קצרה ו]יצלת והצועת וכן על דל מקנא ועל רל צפר ועל כל זכח אמ
 8 קדמת קדשת אמ אם כל קדמת] קדשת ועל זכח צר ועל זכח שמנ] ועל
 9 ר כלל ו]על חלב ועל זכח במנהח ועל] הכנהת אמ טנא השפמם
 10 כל כהן כל יקח מכל ארם משאת אמ] איבל שת בפסז ונת] לפי
 11

Die dreisprachige Sardische Inschrift.

CLEON. SALARI. SOC. S. AESCOLAPIO. MERRE. DONVM. DEDIT. LYBENS
 MERITO. MERENTE
 ΑΣΚΑΗΗΙΩΙ ΜΗΡΡΗ ΑΝΑΘΕΜΑ ΕΣΤΗ
 ΣΕ ΚΑΕΣΝ Ο ΕΗΙ ΤΩΝ ΑΑΣΝ ΚΑΤΑ ΗΡΟΣΤΑΙΜΑ
 לארז לאשמנן מארח מזבח נחשה משקל לטרם מאח | /אשנר אכלין יהסג מאזב ממלחה שמ
 ר לארפי אבות שפמם חמלכת ועבראשמנן בני חמלן

In der *übersezung* suchen wir zugleich den kurzen scharfen ausdruck der gesezessprache möglichst wiederzugeben.

Bestimmung der abgaben welche die Suffeten festsetzen.

- (1) *Zehn pfund silber für einen stier, sei es gemeines oder lobeopfer: die haut fällt den priestern, das gerippe dem besizer des opfers oder seinem stellvertreter zu.*
- (2) *Fünf pf. silber für ein kalb oder einen hirsch, gemeines oder lobeopfer: die haut den priestern, das gerippe dem besizer des opfers oder seinem stellvertreter.*
- (3) *Ein pf. gültiges silber für einen widder oder eine ziege, gemeines oder lobeopfer: die haut der ziegen den priestern, die vorder- und die hinterfüße dem besizer des opfers oder seinem stellvertreter.*
- (4) *Dreiviertel pf. gültiges silber für ein lamm oder ein böckchen oder ein hirschkalb, gemeines oder lobeopfer: die haut den priestern, die vorder- und hinterfüße dem besizer des opfers oder seinem stellvertreter.*
- (5) *An einer milchspende oder weinspende oder saftspende¹⁾ bei irgend einem opfer von vieh hat der priester keinen antheil.*
- (6) *Für einen vogel vom Heiligthume sei es ein Shißif oder ein Chazut oder ein Ssûß ein pf. gültiges silber, je für das stück.*
- (7) *Für jedes opfer das als lobeopfer bereitet wird gebühren dem priester stücke und spenden; und das lobeopfer ist möglich bei jedem thieropfer hast du es vorher geheiligt oder nicht, bei trockenem wie bei fettem thieropfer, bei geöltem, bei milch, beim thier- und speiseopfer, bei*
- (8) *Kein priester nehme eine abgabe welche auf dieser platte nicht festbestimmt noch nach der vorschrift der Suffeten gegeben ist.*

Zur leichteren vergleichung fügen wir hier auch eine übersezung der Massilischen inschrift an, jezt hie und da etwas verbessert.

1) diese bedeutung ist nur gerathen: מרזה scheint jedoch mit رشح und רמים tropfen verwandt.

*Artikel der bestimmung der geldwerthe und der abgaben welche die Suffeten
baal sohn Bodtânit's sohnes Bod.... und Chalßibaal sohn Bodeschmun's
 sohnes Chalßibaal's und ihre genossen festsetzten.*

- (1) *Für einen opferbaren stier, sei es ein lob- oder ein gemeines opfer, den priestern zehn pf. silber, je für einen; beim gemeinen ist nach der stufe der opferart die abgabe vom fleische 300 loth, und beim lobeopfer stücke und spenden: aber die haut die vorder- und die hinterfüße und das übrige fleisch gebürt dem besizer des opfers.*
- (2) *Für ein opferbares kalb welches hörner hat mit der höhe eines fingers und tiefer oder für einen hirsch, sei es ein lobe- oder ein gemeines opfer, den priestern fünf pf. silber, je für eins; beim gemeinen ist nach der stufe der opferart die abgabe vom fleische 150 loth, und beim lobeopfer stücke und spenden: aber die haut die vorder- und die hinterfüße und das übrige fleisch gebürt dem besizer des opfers.*
- (3) *Für einen opferbaren widder oder bock, sei es ein lobe- oder ein gemeines opfer, den priestern ein pf. gültiges silber, je für eins; und beim lobeopfer ist nach der würde der opferart die abgabe von stücken und spenden: aber die haut die hinter- und die vorderfüße und das übrige fleisch gebürt dem besizer des opfers.*
- (4) *Für ein opferbares lamm oder böckchen oder hirschkalb, sei es ein lobe- oder ein gemeines opfer, den priestern dreiviertel pf. gültigen silbers, je für eins; und beim lobeopfer ist nach der würde der opferart die abgabe von stücken und spenden: aber die haut die hinter- und die vorderfüße und das übrige fleisch gebürt dem besizer des opfers.*
- (5) *Für einen vogel vom Heiligthume, sei ein Ssûß das gemeine opfer oder ein Shißif oder ein Chazut, den priestern dreiviertel pf. gültiges silber, je für eins; und die abgabe ist nach der würde der opferart.*
- (6) *Hast du den vogel vorher geweiht, sei es ein trocknes oder ein fettes opfer, den priestern ein silberpfennig je für einen;*
- (7) *Vom lobeopfer welches bereitet wird von diesen opferarten, gebüren den priestern stücke und spenden; und das lobeopfer ist möglich auch bei geöltem, bei milch, und bei jedem opfer das der mensch mit speise opfern will.*

- (8) *Bei jedem thieropfer das von vieh oder von vögeln gebracht wird, sollen die priester nicht haben irgend eine milchspende noch weinspende noch saftspende von diesen: aber jeder mensch (soll) von dem was er opfert (auch genießen).*
- (9) *Der mann aus der Gemeinde¹⁾ (ist schuldig) eine abgabe wegen jedes opfers nach dem maße gesetzt in der vorschrift der Suffeten; nicht aber ist er verpflichtet zu einem gelde und einer abgabe die nicht gesetzt noch gegeben sind nach der vorschrift welche die Suffeten . . . baal sohn Bodtânî's und ChalBibaal sohn Bodeschmân's und ihre genossen vorschrieben.*
- (10) *Jeder priester der eine abgabe nimmt über das hinaus was auf dieser Platte gesetzt ist, wird gestraft: so wie strafe auch treffen wird den offerer welcher nicht gibt das Vorgeschriebene der abgabe*

2.

1. In der *überschrift* treffen wir hier sogleich das so ächt Phönikische thatwort אשטן *aufstellen*, welches sich seitdem ich es zuerst nachwies²⁾ nun so vielfach bestätigt hat. Wir sehen hier dass es ebenso wie das שטן *setzen* z. 11 (Massil. z. 18. 20) auch gesetzgeberisch gebraucht wird, und können jezt die buchstaben אשטן in z. 1 der Massilischen leicht ergänzen. — Das vorhergehende wort המשטתה *die abgaben* ist uns schon aus der Massilischen bekannt: neu ist hier nur die auffallende bildung der mehrzahl durch ein doppeltes ט . Diese findet sich im Hebräischen nur erst bei ganz kleinen hinten wie abgeriebenen weiblichen selbstwörtern³⁾, häufig aber in Äthiopischen selbstwörtern; sie konnte jedoch gerade bei diesem worte im Phönikischen umso leichter eintreffen wenn das einfache weibliche *t* — mit dem *s* als drittem wurzellaute sich aufs engste verschlungen hatte, ähnlich wie im Hebräischen תניחה . Da wir noch kein anderes beispiel einer solchen verdoppelung des ט im Phöni-

1) so erst bildet sich der rechte gegensatz zum priester im folgenden saze. Über dies מהמה s. die Abh. über die Sidonische inschrift s. 36 f.

2) in der Ztschr. für die K. des Morgenl. IV s. 418.

3) s. das *LB.* §. 186 e.

kischen besitzen, so läßt sich über den fall bis jezt weiter nichts sagen. — Ganz neu erscheint hier das erste wort זע : ich zweifle jedoch nicht dass es wie זב auszusprechen und etwa soviel als eine gesetzliche *bestimmung* bedeutet welche (wie ursprünglich jedes öffentliche gesez) durch gegenseitige übereinkunft gilt. Auf diesen begriff des gegenseitigen übereinkommens und gesezlichen geltens führt die wurzel بيع ; und dass diese sich sonst nur im Arabischen in einer solchen anwendung erhalten hat, kann gegen die möglichkeit dieser bedeutung nichts beweisen; für dieselbe w. halte ich aber auch die Äthiopische ጠገ , wowon das so gewöhnliche ጠገ *genosse*¹⁾. Die كنيسة , welche im jezigen Arabischen ihrer urbedeutung nach ganz einzeln dasteht und als eine *christliche Kirche* bezeichnend nur mundartig in es eingedrungen seyn kann, bedeutete ursprünglich gewiss soviel wie συναγωγή oder בנין , geht also auf dieselbe wurzel und urbedeutung zurück.

Nun aber erscheint dasselbe wort offenbar auch ganz vorne in der Massilischen dá wo man bisher בעל las: die spur des lezten dieser drei buchstaben führt eher auf ein ה ; und wenn noch davor die beiden buchstaben בה stehen, so können diese als בתי zu sprechen auch wohl »*die glieder* der bestimmung der abgaben« bedeuten, mit hinweisung auf die glieder oder abschnitte aus welchen dies ganze gesez besteht. Dass die w. בה dasselbe bedeuten kann wie die w. בה , leidet keinen zweifel: es erklärt sich aber dann vollkommen wie dieses erste wort in der überhaupt kürzer gefaßten Karthagischen auch ohne der deutlichkeit zu schaden ausgelassen werden mochte. — Die nächsten buchstaben vor jenem ...שט führen in der Massilischen auf dasselbe המשאחה welches die Karthagische so deutlich gibt: aber noch ein anderes jezt leider ganz unkenntlich gewordenes wort muss in ihr mehr gestanden haben, was uns wiederum bei dem wechselseitigen verhältnisse beider wenig auffällt. Da jedoch die Karthagische nach dem oben erläuterten die *abgaben* mit dem geldwerthe der opferthiere zusammenfaßte, nicht aber die Massilische:

1) wie der wechsel von ז und ז auch ins Äthiopische hinüberspiele, ist schon im *LB.* §. 58b gezeigt. Zulezt ist dasselbe mit dem Äthiopischen kleinen worte auch das bekannte بعض .

so liegt alle wahrscheinlichkeit vor dass die überschrift in dieser ursprünglich etwa só lautete »Glieder (Artikel) der bestimmung der geldwerthe und der abgaben welche feststellten die Suffeten«. Die spuren der buchstaben leiten etwa auf die fassung: בת בעה כסף ובעה המשאחה, wobei die wiederholung des בת nicht auffallen kann.

2. Bei den bestimmungen über die vier ersten thierarten ist zunächst merkwürdig dass statt der redensart אֵם צוּעָה אֵם שֶׁלֵם כָּלֵל welche in der Massilischen beständig wiederkehrt, die Karthagische nach z. 4. 5 ebenso beständig immer kürzer aber zugleich etwas anders die worte gefaßt אֵם צוּעָה כָּלֵל sagt; allein ebenso einleuchtend ist nach z. 5 dass mit dieser veränderung noch die andere zusammenhängt das כָּלֵל welches in der Massilischen dieser ganzen redensart immer auch vorangeht völlig auszulassen. Zweierlei kann ich aber um dies räthsel zu lösen aus der Abhandlung über die Massilische voraussetzen: 1) dass צוּעָה und כָּלֵל die zwei hauptarten jedes opfers sind, jenes das lobeopfer dieses das gemeine oder einfache; und 2) dass כָּלֵל eine bloße abkürzung von כָּלֵל שֶׁלֵם ist, wie besonders auch aus z. 11 der Massilischen inschrift einleuchtet. Jedes opferthier muss danach immer zunächst כָּלֵל שֶׁלֵם oder kürzer ein כָּלֵל seyn: es kann sich aber zu einem צוּעָה steigern. Die Karthagische dagegen setzt ihrer ganzen anlage zufolge den ersten dieser beiden in der Massilischen stets so ausdrücklich hervorgehobenen fälle als selbstverständlich voraus, und läßt daher vorne das כָּלֵל oder כָּלֵל שֶׁלֵם ganz aus, wie besonders auch aus z. 7 vgl. mit z. 11 der Massilischen so deutlich erhellt. So kann sie auch die ganze redensart אֵם צוּעָה אֵם שֶׁלֵם כָּלֵל sei es ein lobeopfer oder ein gemeines opfer sogleich kürzer in אֵם צוּעָה כָּלֵל zusammenziehen in dem sinne *das gemeine opfer davon* (nämlich von dem thiere) *oder das lobeopfer*. Ja man kann hier die weise wie in der Karthagischen alles verkürzt wird, noch augenscheinlicher verfolgen. Denn in der Massilischen lautet die sprache des gesezes eigentlich só: *Für einen stier gemeinen* (opfers), also wie er den bekannten priesterlichen forderungen gemäss seyn muss¹⁾, *sei es ein lobeopfer oder ein gemeines*

1) wie richtig die voraussetzung sei dass demnach das כָּלֵל auch hinter jedem

opfer u. s. w. Alle diese worte sind in der Karthagischen só zusammengezogen: *Für einen stier, ein gemeines opfer davon oder ein lobeopfer*, sodass das wort כלל dennoch vorne bleibt und die צוטה nun bloss zum schlusse erwähnt oder wie nachgeholt wird. — Sprachlich aber läßt sich hienach gar nicht verkennen dass das anhängsel ם- an כלל das der dritten person der einzahl ist: über welche wichtige erscheinung im Phönikischen unten noch weiter zu reden ist. Ist dieses alles aber só, so ziehe ich bei dem worte כלל unter den beiden möglichkeiten welche ich in der vorigen Abhandlung erwähnte, jezt die erste vor: danach ist es ansich wie ein aussagewort (*Adjectiv*) gebildet, und kann fürsich hingestellt bedeuten *das* (all)*gemeine* verwandt mit כל *all*, von einer w. כל oder בר *einschließen, abrunden* (sonst auch *umgeben*).

Eine andere abweichung zwischen den beiden opfergesezen betrifft die stücke welche man kurz als die überbleibsel jedes opferthieres der vier ersten arten bezeichnen kann. Nach der Massilischen soll die haut die vorder- und die hinterfüße sowie alles sonst etwa übrige fleisch dem besizer des opfers gehören. Davon weicht die Karthagische ab insofern sie die haut stets den priestern zuspricht. Dies ist auf jeder der vier zeilen dieser abschnitte des gesezes am leichtesten zu lesen: undeutlicher ist dagegen und schwerer festzustellen was sie dem besizer des opferthieres zusprach. Denn von den worten welche am ende der zeilen dies enthalten mußten, sind jezt auf den beiden ersten dieser vier zeilen nur die worte והברת לבעל הזבה übrig, wozu nach der zweiten noch einige andere buchstaben anfangend mit . . . א hinzukamen: aber das wort הברה ist hier neu und ansich für uns heute sehr dunkel; und dazu enthielten die beiden lezten zeilen dafür wieder eine andere bestimmung, von welcher aber nur auf der dritten zeile die ansich ganz undeutlichen buchstaben האשל nach dem leicht verständlichen וכן sich gerettet haben.

namen eines thieres dem sprachgebrauche der Massilischen inschrift zufolge seinen plaz haben könnte, ergibt sich vorzüglich auch aus v. 11, wo כלל של nur einmahl aber hier hinter dem ersten namen eines vogels steht; und da כלל hier überhaupt nicht weiter nöthig war, so steht dafür an dieser einen stelle lieber die volle redensart.

Hier erheben sich demnach eine menge schwerer räthsel: und es fragt sich wieviele davon wir gegenwärtig sicher lösen können.

Nun wird die bei manchen thieren so kostbare haut welche dazu nie auf den altar selbst gehörte, zwar in manchen gesezen alter völker den priestern zugesprochen ¹⁾: allein wenn sie bei den Phöniken nach der Massilischen inschrift dem besizer des opfers wie für sein gutes kaufgeld zugesprochen, nach der Karthagischen aber ihm ebenso bestimmt abgesprochen wird, so mußte das offenbar mit einer menge verwandter gesezesaussprüche zusammenhangen, und setzt hier und dort eine ganz verschiedene bestimmung über alle die theile des opferthieres voraus. Es ist daher hier zunächst von bedeutung dass die Karthagische nach ihrem oben s. 74 wiederhergestellten wortgefüge auch in anderen stücken dieses inhaltes abweicht. Sie bestimmt nicht ein gewicht von fleischpfunden welches von jedem thiere der vier arten für den altar abzugeben sei: hing dieses, wie oben gesagt, mit dem höher gestiegenen opferwerthe der thiere zusammen, so erklärt sich wie die Karthagische, wenn sie den geldwerth gerade dieser vier thierarten nicht erhöhen wollte, wenigstens die haut den priestern zusprechen mochte. Ferner bestimmte die Massilische die fleischabgabe zwar bei den beiden ersten viel theuerern thierarten genau nach den pfunden, forderte sie aber bei den beiden letzten offenbar weil bei ihnen weniger auf das genaue gewicht ankam nur »nach der stufe der besonderen würde« worauf ein solches opferthier im allgemeinen stand. So wird nun auch hier offenbar ein ähnlicher unterschied gemacht, indem von den beiden ersten thierarten die חברה, von den beiden letzten die האשל dem besizer zugesprochen wird. Letztere redensart ist wohl gewiss só zu ergänzen dass man האשלבם והפעמם die vorder- und die hinterfüße herstellt: denn diese erwarten wir hier nach der Massilischen inschrift: und wenn der vorderfuss אַשְׁלָב hiess, so konnte für אַשְׁלָבִים doch auch leicht mehr zusammengezogen אַשְׁלָב gesprochen werden ²⁾, sodass hier die schreibart der Karthagischen nur die voll-

1) s. die *Alterthümer des volkes Israel* s. 351 f. der zweiten ausg. Vgl. auch die bestimmung *M. Sh'qalim* 6, 6.

2) wie sogar im Hebräischen einigemahle geschieht, *LB.* §. 72 c. — Dass die

kommnere wäre. Das wort *הברה* aber kann sehr ähnlich aus *האברה* w. *אבר* zusammengezogen seyn und so das *gerippe* oder alles was von dem größeren thiere nach hinwegnahme des opferfleisches überblieb bezeichnen, nicht bloss wie bei den beiden niederen thierarten die vorder- und die hinterfüße, sondern auch sonst noch manches vom gerippe welches sich bei so großen thieren verwerthen liess. Wenn das Talmudische *אבר*¹⁾ und das entsprechende Äthiopische *አባል* (mit dem wechsel von *r* und *l*) *leib* und *glied* bedeutet, so konnte ein Phönikisches *הברה* seiner umbildung gemäss sehr wohl das gliederwerk oder den gesammten leib in der oben angedeuteten engeren beziehung bedeuten. — Wird daneben vor diesem *הברה* beidemale bloss das einfache *ו* und, vor *האשל* dagegen das stärkere *וכן* wiederholt, so deutet auch dieses zeichen darauf hin dass hinter diesem mehr als ein einfaches wort folgen sollte. Dagegen folgte auf die lezten worte *לבעל הזבה* anders als in der Massilischen inschrift zwar noch einiges, weil auf der zweiten zeile ein dahinter noch erhaltenes *א* hierauf hinweist: allein etwas zum ganzen sinne des gesezes sehr wesentliches konnte darin nicht liegen; wir können annehmen dass dieser zusatz etwa lautete *ל אב* oder *seinem stellvertreter*.

Sonst ist in diesen vier ersten abschnitten noch auffallend dass hinter dem worte *ערה* *haut* welches sich in allen so einfach wiederholt und in dieser einfachheit deutlich genug ist, nur bei dem dritten *העזים* *der ziegen* hinzugefügt wird. Waren vorne widder und ziegen (bock) beide zugleich genannt, woran wir nicht zweifeln können, so würde in dem besondern hervorheben der ziegen liegen dass die haut der böcke und schafe den priestern eben nicht zufallen solle; und das ließe sich wegen der wolle sehr gut denken.

vorderfüße in Semitischen sprachen leicht besondere namen haben, ist auch aus dem gebrauch des *قائمة* und *قوائم* zu schließen; es scheint wenigstens sicherer wie in der vorigen Abhandlung hieran als an *صلب* *lende* zu denken.

- 1) die nähere bedeutung des *אבר* ersieht man besonders klar aus *M. Sh'qalim* 6, 4. 7, 3. 8, 8 wo ebenfalls vom opfer die rede ist: es bildet immer den gegensatz zu den bloss zerschnittenen stücken.

3. Weiter ist nun aber nach der oben erläuterten anlage der Karthagischen inschrift ganz passend dass sie in ihrem fünften saze z. 6 die rede über diese vier thierarten mit rücksicht auf die dabei gebräuchlichen arten von flüssigen spenden mit dér bemerkung schließt dass *der priester davon nichts haben solle*, während ihm von jeder fleischabgabe die auf den altar kam und zum opferessen zubereitet wurde ein bekannter antheil (wahrscheinlich der zehnte) zufiel. Der saz stellt sich nach den oben erläuterten grundlagen der wiederherstellung leicht her: zweifelhaft ist in ihm nur ob מִכֶּם *von ihm* oder *von ihnen* bedeute, da die rückbeziehung beide möglichkeiten erlaubt. Für die bildung der mehrzahl kann man sich auf das wort הִבְרִינִים *ihre genossen* Massil. z. 19 berufen; man muss aber sagen dass die mehrzahl vom sinne nicht nothwendig erfordert wird. Jedenfalls darf man hier nicht wie in den vorigen vier abschnitten לַכֹּהֲנִים in der mehrzahl lesen, theils weil das folgende כֵּן dann schwerlich irgendetwas bedeuten könnte, theils weil die einzahl *der priester* sowohl hier als bei dem siebenten abschnitte z. 8 zum sinne sogar besser paßt. Denn hier ist die rede nicht wie dort von einem gute an geld welches der gesammten priesterschaft zufallen müßte und von ihr verkauft werden kann, sondern von dem was der einzelne eben beschäftigte priester verzehren kann. — Sprachlich aber bestätigt sich nun hier vollkommen die bedeutung des wortes לֵב welche ich bei dem entsprechenden abschnitte der Massilischen z. 15 als richtig annahm, obwohl diese annahme damals leicht mehr als gewagt scheinen konnte.

4. Bei den opfervögeln hielt dieses gesez eine ähnliche bemerkung hinsichtlich der flüssigen spenden offenbar gar nicht mehr für nöthig, obgleich sie sich in der Massilischen noch findet. Um so kürzer konnte dieser sechste abschnitt werden, da auch der gewöhnliche antheil des priesters am fleische dieses opfers als bekannt vorausgesetzt werden kann. Dass die reihe der drei vögel hier umgesetzt ist, kann nicht viel bedeuten; wir wissen jezt wenigstens nicht den grund davon aufzufinden. Dass aber in beiden gesezeswerken so ausdrücklich hervorgehoben wird der opferwerth beziehe sich in diesem falle wo es sich von vögeln handelt

nur *auf je einen*, davon ist der grund leicht einzusehen: der geldwerth ist verhältnißmäßig sehr hoch. Merkwürdig und sprachlich lehrreich ist dabei nur dass für die seltene zusammensetzung ... לב *je für* ... in der Karthagischen vielmehr das einfache על *in bezug auf* ... angewandt wird: wir werden aber bei dem folgenden abschnitte weiter sehen wie beliebt gerade in der Karthagischen auch sonst dieses על in gleicher bedeutung ist. Die häufung der kleinen präpositionen selbst ist, wie ich schon anderswo bemerkte, ächt Phönikisch.

An dieser stelle bemerken wir zuvor dass der ausdruck כסף זר welcher nach z. 7 in der Karthagischen ebenso wie in der Massilischen sich bei allen den drei lezten unter den fünf thierarten fand, doch nicht wohl *fremdes geld* bedeuten kann, schon deswegen weil wir jezt sehen dass er auch in der Karthagischen gleichmäßig lautet. Wir zweifeln jezt vielmehr nicht dass er dem Hebräischen כֶּסֶף עֹזֵבֶר 2 Kön. 12, 5 entsprechend *gültiges geld* bedeutete; und da es von זר *weichen* gebildet auch das flüssige oder wie wir ähnlich sagen könnten das gangbare bedeuten kann, so ist die möglichkeit eines solchen sinnes nicht abzuläugnen, obgleich uns hier wie so oft sonst im Phönikischen die unerwartete wirklichkeit überrascht. Das mit זר verwandte سار drückt übrigens das dahingehen oder durch die länder reisen selbst aus. — Dass der zusatz *gültig* sich aber bloss bei den drei lezten thierarten fand, erklärt sich wenn gerade die kleineren münzen leicht unächt waren.

5. Der sechste abschnitt z. 8—10 holt, der obigen wiederherstellung gemäss, nun erst das in vieler hinsicht so wichtige nach wie es mit dem lobeopfer als der zweiten opfergattung zu halten sei: da ein priester dabei noch besonders zu singen hatte, so war es nur billig dass dieser von allen möglichen opferstoffen noch besonders »stücke und spenden« empfangen sollte, deren mass zu bestimmen freilich dem belieben des opferers überlassen blieb. Auch zweifeln wir nicht dass der lezte buchstab auf z. 8 von welchem nur ein kleiner strich oben erhalten ist ein י war und das wort יצלה begann. Neu ist uns in dem ganzen abschnitte nur das זבה במנחה z. 10, wonach wie man erst jezt sehen kann die beiden lezten buchstaben der entsprechenden redensart in z. 14 der

Massilischen herzustellen sind. Die redensart selbst kann nach dem Hebräischen nichts als ein *fleischopfer mit einem getreideopfer* bedeuten, und erscheint hier richtig nur als eine von den bloßen stoffen nach sehr vielerlei opferarten. Während die Massilische aber durch den zusatz »*jedes fleisch- und getreideopfer*« sich zum schlusse der aufzählung dieser vielen opferarten hinwendet, setzt die Karthagische diese aufzählung vielmehr mit dem in beiden an dieser stelle beständig wiederholten doppelwörtchen *וּלְכָל* und *in hinsicht auf* noch weiter fort: aber leider sind die bloßen striche die sich dahinter auf dem steine noch erhalten haben, für uns nicht mehr hinreichend auch nur das nächste wort herzustellen. — Das z. 9 erwähnte *trockene* d. i. öllöse und *das fette opfer* führte die Massilische ebenso wie die nicht im Tempel gekauften vögel schon in einem früheren saze z. 12 auf.

Eine gewisse schwierigkeit bildet hier noch der wechsel des *בנה* z. 8 mit *פנה* in der entsprechenden z. 13 der Massilischen. Der sinn der wortgruppe *פנה אל* kann zwar, wie ich schon in der vorigen Abhandlung zeigte, nicht zweifelhaft seyn: und dazu ist die richtige bedeutung des wortes *פן* jezt noch von einer andern seite her völlig bestätigt. Denn unstreitig ist es dasselbe wort *פן* welches sich seitdem auf über hundert kleinen inschriften gefunden hat die ein gelübde an die *רבת הנח פן בעל* *Herrin Tánit* und an *Baal Chamán* enthalten und in welchen die Tánit offenbar bloss deswegen vorangestellt wird weil die gelübde zunächst an sie gerichtet sind; wie davon unten weiter zu reden seyn wird. Hat man das nun heute immer so verstehen wollen als bedeutete es *das gesicht פני Baal's*, so ergriff man offenbar aus reiner verlegenheit dieses Hebräische wort. Denn dies würde so gar keinen sinn geben¹⁾; und dazu konnte man aus der Massilischen inschrift bereits hinreichend wissen dass *פן* keineswegs nothwendig soviel wie das Hebräische *פני* *gesicht* sondern vielmehr auch ein ganz für sich bestehendes wort völlig verschiedener bedeutung sei. Ist aber dies *פן* soviel als das *fach* wohin

1) die Phöniken und Kanáanäer nannten wohl einen ort *θεοῦ πρόσωπον* (vgl. die *Geschichte des volkes Israel* I. s. 437 der dritten ausg.): aber etwas ganz anderes ist es wenn ein mensch oder eine Göttin so bezeichnet werden sollte.

etwas gehört oder bei menschen der *stand* oder die *würde* die einem gebürt, so versteht sich dass die *herrin Tānīt höchstgöttlicher würde* oder die als Gott geltende Artemis im sinne des Heidenthumes den richtigsten sinn gibt¹⁾. In der gesezessprache unserer beiden inschriften dagegen bilden alle die arten der vierfüßigen thiere eine *ל* oder gattung, ebenso wie die vögel: jede dieser fünf thierarten aber bildet eine *פן*. Bei diesen verhältnissen nun kann die verschiedenheit der schreibart *בנה* und *פנה* nur von geringer bedeutung seyn: entweder ist auf der Karthagischen hier ein bloßer schreibfehler²⁾, oder *b* wechselt hier bloss mundartig mit *p*. Auf einer offenbar so wohl geschriebenen inschrift wie unsere Karthagische ist, möchte man keinen bloßen schreibfehler vermuthen: allein da das wort auf ihr wie wir sie haben nicht so auf der Massilischen wiederkehrt, so ist eine entscheidung darüber schwer zu fällen, für den sinn der worte selbst auch ganz unnöthig.

- 1) ganz ähnlich ist dann sowohl an bedeutung als an der kurzen scharfen wortfügung die redensart der Sidonischen inschrift z. 18 *die Astarte ש כ בעל höchstgöttlichen namens* oder *höchstgöttlicher würde*, wie ich diese in der Abh. über die Sid. inschrift s. 45 erläuterte. Man kann aber das *בעל* in solchen fällen nur etwa durch *höchstgöttlich* übertragen, weil er offenbar mehr als das einfach göttliche bedeuten soll. — Auf eine aussprache *pon* führt die schreibart *פן* welche sich einmahl auf II der Davis'schen inschriften findet, vgl. *עשהערה* III. nach der aussprache *Ostort* für *Astarte* die ächt Phönikisch war, wie man aus dem eigennamen *Bodostor* erkennt. Zwar findet sich auf LXXXII derselben sammlung das wort einmahl *פנה* geschrieben welches man nach bloßer vermuthung leichter den Hebräischen *פני* gleichstellen könnte: allein wie zur ergänzung dieser fälle findet sich auch *פענה* in einer von A. Judas herausgegebenen inschrift die ich in den *Göttinger Nachrichten* 1858 s. 137 ff. erläuterte, nur dass ich jezt als aus diesem ganzen zusammenhange einleuchtend die lesart *פענה בעל* vorziehe. Steht damit *pone* als die wirkliche aussprache des *פן* vor *בעל* fest, so kann man dies doch nicht só deuten als wäre es etwa *die auf Gott hinblickt*, da dies (auch wenn ein solches *פנה* möglich wäre) gar keinen klaren sinn geben würde. Das schließende *-e* kann vielmehr der vocal des *stat. constr. pl.* seyn, da die mehrzahl nach *LB.* §. 178*b* zum sinne paßt.
- 2) solche gibt man jezt sogar auf den schönsten Griechischen inschriften öffentlicher geltung als möglich zu.

Das vor dieser wortgruppe erscheinende thatwort עמס könnte in der hier allein passenden bedeutung *machen* (*sacrum facere*) insofern ein bedenken erregen als wir jetzt aus der Sidonischen z. 5 f. 7. 21 wissen dass es im Phönikischen auch ebenso wie ähnlich im Hebräischen ein *beschweren* bedeuten konnte. Allein der mittelbegriff des *mühehabens* oder *arbeitens* führt auch auf jene hin, wie bei عَمِلَ und sonst in so vielen fällen.

Eigenthümlich ist auch z. 8 das einfache קָ in der bedeutung *ist*: in der Massilischen stände in einem solchen wortzusammenhange eher das *imperf.* קָנָ. Allein nach dem schon in der Abhandlung über die Massilische inschrift erläuterten sprachgeseze könnte es in einem solchen zusammenhange auch sehr wohl mit dem *Vav der folge* lauten קָנָ: und dass dieses sich endlich auch wohl in das bloße *perf.* verkürzen konnte, folgt aus dem sonst¹⁾ bemerkten. Immerhin aber zeigt sich dieser sprachgebrauch als der Karthagischen eigenthümlich, und führt durch den gegensatz mehr auf eine spätere als auf eine frühere zeit hin.

6. Über die wenigen worte welche im achten abschnitte z. 11 erhalten sind, ist nach dem oben und in der früheren Abhandlung bemerkten nichts neues zu sagen.

3.

Dass diese Karthagische inschrift gesetzt wurde während mit ganz Karthago auch das große heiligthum noch bestand für welches sie gesetzt wurde, ist selbstverständlich. Die frage ist nur ob wir das alter in welchem sie vor Karthago's zerstörung in dem großen opfertempel aufgestellt wurde, näher bestimmen können.

Die Phönikische schrift sieht auf dem steine soweit dieser sich erhalten hat, mit dem steine selbst ungemein reinlich unverlezt und fast

1) in der Hebr. *SL.* §. 346 *b*, womit das in der *Gr. arab.* II. p. 347 bemerkte zu verbinden ist. In der Mishna ist die kurze scharfe gesezessprache schon ganz auf diesen stand gekommen: und nichts ist hier mehr zu vergleichen als eben dieser Mishna'ische sprachgebrauch.

wie noch ganz frisch aus: einen solchen eindruck empfängt man wenn man den in dieser veröffentlichung gegebenen abdruck beachtet; und dasselbe versichern alle welche den stein näher betrachteten. Man kann danach vermuthen die inschrift sei verhältnißmäßig erst kürzere zeit vor Karthago's zerstörung aufgestellt gewesen: doch wäre leicht auch das gegentheil davon denkbar. Wir bedürfen also festerer zeugnisse zur näheren erkenntniss des alters dieses denkmals.

Ihrer art nach ist die Phönikische schrift dieses steines ungemein zierlich und schön zu nennen; auch sehr gleichmäßig ist sie in ihrer ganzen haltung. Sie hat nicht die gröberen und die mannichfaltig wechselnden züge welche man an der Massilischen und noch mehr an der Sidonischen wahrnimmt. Im einzelnen ist sie besonders dadurch eigenthümlich dass sie den obern strich des π links nie ausläßt und damit die ältesten züge dieses buchstaben treuer bewahrt. Ruhezeichen hat sie zwar gar nicht, obgleich schon die Massilische das : am ende eines abschnittes wenigstens auf z. 4 deutlich zeigt: allein dagegen bemerkt man auf ihr beinahe schon einen anfang die buchstaben desselben wortes etwas näher aneinanderzurücken, wiewohl es noch nicht zur deutlichen worttrennung kommt. Alles dies zusammen führt wohl auf ein verhältnißmäßig späteres alter hin; und wir werden danach geneigt die Massilische und noch mehr die Sidonische für ältere schriftstücke zu halten. Allein wir besizen bisjezt noch immer viel zu wenig größere Phönikische inschriften um nach ihnen allein das alter einer einzelnen sicherer zu erkennen.

Aber inderthat haben wir ja durch die oben gegebenen erörterungen über das verhältniss der Karthagischen inschrift zur Massilischen rücksichtlich des sinnes und der anlage der beiderseitigen gesezeswerke schon den sichersten grund zu einem urtheile über das alter beider schriftstücke erlangt. Wir sahen dass beide gesezeswerke sich wesentlich gleich sind, sowie gewiss auch die beiderseitigen großen heiligthümer in denen sie aufgestellt waren der verehrung derselben gottheiten dienten. Wir erkannten aber auch dass das gesezeswerk der Karthagischen erst aus dem andern sich durch eine verkürzung hervorbildete. Diese verkürzung

durchdringt fast alles. Die Karthagische bringt das ganze gesezeswerk auf acht abschnitte zurück: die Massilische hat zehn: wir wollen nicht gerade behaupten dass wir hier eine den Mosaischen Dekalogen gleiche absichtlich kunstvolle gliederung¹⁾ hätten, denn wir kennen das Phönikische Alterthum nach dieser seite hin noch bei weitem zu wenig; allein hier haben wir alle ursache anzunehmen dass die zehntheilung die ältere war. Denn ansich zwar wäre es ja wohl ebenso denkbar dass ein kürzeres gesezeswerk sich später verlängerte und so auch aus acht abschnitten sich bis zu zehn ausbildete: allein dann müßten sich die zusäze oder doch die gründe der vermehrung der einzelnen aussprüche deutlich erkennen lassen, während hier solche nirgends aufzufinden sind. Vielmehr kommt hinzu dass auch die einzelnen redensarten in der Massilischen in alterthümlicher fülle und anschaulichkeit auftreten, in der Karthagischen aber theils absichtlich verkürzt theils zierlich zusammengezogen erscheinen. Und damit stimmt überein dass sich uns auch die Phönikische sprache hier, obgleich noch ganz rein, doch schon als eine etwas andere und spätere ergeben hat. — Von der andern seite aber haben wir hier keineswegs eine verkürzung und vereinfachung wie spätere buchverkürzer und leichtfüßige berichterstatter sie lieben. Wir sahen vielmehr dass auch im stoffe des Gesezlichen selbst gewisse veränderungen eingeführt wurden, wie das nur möglich ist wenn ein älteres gesez nicht mehr ganz genügt und neue bedürfnisse zu befriedigen sind. Wir werden uns also denken müssen dass das alte gesezeswerk in einer jüngeren zeit wirklich auch im stoffe etwas verändert werden sollte, und dass bei dieser umbildung die man für nöthig hielt dann auch beliebt wurde es in die zierlichere und leichtere sprache der neueren zeit einzukleiden und es überhaupt möglichst zu vereinfachen. Ehe aber ein Tempelgesez so zu verändern von den Priestern beschlossen wird, vergeht leicht ein jahrhundert oder noch mehr zeit.

1) was alles dazu gehöre, darüber mögen die leser welche es noch nicht wissen alles in der *Geschichte des volkes Israel* II. s. 205 ff. erörterte weiter vergleichen.

So ergibt sich uns aus allen betrachtungen was wir von vorne an kaum für möglich gehalten hätten, dass die Massilische inschrift bei weitem älter seyn muss als die Karthagische. Könnten wir nun das genaue alter der einen oder der anderen noch näher bestimmen, so hätten wir einen sicheren grund zu einer allgemeineren erkenntniss aller Phönikischen schriftgeschichte gefunden: allein wir müssen uns hier mit dem erwähnten sicheren ergebnisse vorläufig begnügen.

Die anderen neuentdeckten inschriften.

Die kleineren Karthagischen.

Alle die 89 kleineren inschriften welche in dem Englischen werke veröffentlicht sind, gehören zu den weihinschriften, und sind ihrem inhalte und ihrer fassung nach nur von derselben art von welcher in unseren tagen schon viele ähnliche entziffert sind. Dies erklärt sich leicht wenn sie alle aus einem altberühmten Tempel in Karthago abstammen, etwa demselben dessen öffentliches opfergesetzwerk die vorige große inschrift enthält. Zwar erscheinen auf den einzelnen dieser 89 inschriften sehr verschiedenartige schriftzüge, welches uns auf die wechselnde lange zeit schließen lässt während welcher sie gesetzt wurden: allein alle stammen doch wohl sicher noch aus der zeit vor der zerstörung Karthago's. Herr Nathan Davis hat nämlich zwar auch einige inschriften mit Neupunischer schrift für das Britische Museum eingesandt, und wir können es nur bedauern dass diese jezt mit den hier abgebildeten nicht zugleich veröffentlicht sind. Allein im allgemeinen wird die annahme nicht täuschen dass die flüchtigere Neupunische schrift erst nach der zerstörung Karthago's sich vordrängte um auch auf öffentlichen denkmälern gebraucht zu werden. Nur solche große umwälzungen im volksleben bringen leicht auch in der schrift ähnliche hervor.

Bei weitem die meisten dieser 89 inschriften sind zwar nur mehr oder weniger verstümmelt erhalten: da sie jedoch alle eine sehr gleichmäßige fassung haben, so kann man viele dieser lücken leicht ergänzen.

Und da ich selbst viele von dieser fassung sowohl in alter als in neu-Punischer schrift früher erklärt habe, so reicht es hin hier einige nachträge zu geben zu welchen diese zahlreiche menge neuentdeckter den anlass gibt. Nach ihrer fassung kommt es auf dreierlei stoffe hier an:

1. Die beiden aufs engste verbundenen gottheiten denen alle worte dieser inschriften geweiht sind¹⁾ und die daher in ihnen immer ganz vorne genannt werden, sind wegen einer besonders schwierigen redensart die sich immer bei ihnen findet schon oben s. 85 f. erwähnt. Sie sind einerlei mit der *Anâhit* oder *Nanâa* und dem *Omân*; und ihre geschichte vom äußersten osten der Alten nach dem äußersten westen zu verfolgen wäre sehr lehrreich, wenn es uns hier nicht zu weit abführte. Wir wollen hier nur hervorheben dass man nach dem offenbaren sinne aller dieser inschriften die beiden gottheiten zwar in der engsten wechselseitigen verbindung, aber doch die stets vorangesetzte *Tânît* als die hervorragendere sich denken muss. Eine wichtige folge davon wird sich unten bei den schlußredensarten zeigen, und uns zu deren sicherem verständnisse sehr nützlich seyn.

2. Für das *weihen* selbst zeigt sich hier inschr. 23 und 83 das thatwort נשא als mit dem sonst stets gewöhnlichen נדר wechselnd. Da das davon abgeleitete nennwort משאת wie es auch in der großen Karthagischen inschrift s. 77 sich findet von opfersachen gebraucht wird, so wird auch das thatwort eine art von weihe bezeichnen können: wie es sich aber in seinem genaueren sinne von נדר unterscheide, ist uns noch nicht klar. — Fragen wir was eigentlich in allen diesen 89 inschriften sowie in den vielen anderen ihnen ähnlichen geweiht werde, so ist es nur die mehr oder weniger verzierte Tempelinschrift selbst mit den worten des preises der gottheiten welche sie enthält. Es ist nicht etwa etwas besonderes welches der Weihende hier den gottheiten übergibt um dadurch ihren segnen zu gewinnen, ein altar oder etwas dergleichen, wie

1) dass die namen und die stellung der gottheiten je nach der verschiedenheit der zeiten und der Tempel wechselte, ist in der abhandlung unserer *Nachrichten* 1858 s. 140 gezeigt.

wir davon sonst bei Phönikischen inschriften beispiele haben ¹⁾: er wünscht bloss seinen namen als den die gottheiten preisenden im Tempel zu verewigen. Hieraus folgt schon dass er nur ein allgemeines anliegen an sie hat, sei es dank für eine göttliche rettung die er schon erfahren, oder eine bitte um abwendung eines gefürchteten Übels ²⁾. Er hat ein solches anliegen zunächst für sich: doch finden sich einige fälle anderer art, wo z. b. ein vater für seinen sohn flehet, etwa weil er an einer langwierigen krankheit leidet ³⁾. Von letzterem fälle gibt die inschr. 71

1) wie in den von mir entzifferten Phönikisch-Kyprischen inschriften, s. die Gött. *Nachrichten* 1862 s. 460 und 546. Die auf der ersten von diesen gefundenen eigennamen von männern בודא *Bodo* und יכנשלב *Ikunshilém* bestätigen sich durch die hier entdeckten inschriften, 20. 85 und 45. — Aber eine inschrift dieser art mit derselben redensart אש נדר ist die unten weiter zu erläuternde erste Renan'sche.

2) daher die bilder welche sich auf manchen dieser inschriften zeigen, wie bei den hier veröffentlichten die ausgestreckte hand inschr. 26. 38. 50. 78 f., die beiden augen als die der sehenden Gottheit inschr. 29, woraus inschr. 46 seltsamer weise fische gemacht sind.

3) hier ist zum verständnisse des folgenden nichts unterrichtender als die inschrift in *Graevii* inscript. lat. I. p. xcvi: FEBRI DIVAE FEBRI SANCTAE FEBRI MAGNAE CAMILLA AMATA PRO FILIO MALE AFFECTO. Wir ziehen auch hieher eine vor kurzem von A. Judas (in dem *Annuaire de la société archéol. de Constantine* 1860—61 pl. I) veröffentlichte aber wie gewöhnlich weniger gut verstandene inschrift welche so lautet:

לעדן לבעל נדער אש נדר

יכנשלב בן בעדהן הרב לבעל

יהן חבעלב זלא שמא א

ח קלא בתר העמה פעמא חנא

d. i. »Dem Herrn Baal geweiht von Ikunshillem sohne Bodtân's dem beschützer des Baalitten seines hörigen. Er hörte seine stimme gemäss dem wohlgefallen seiner gnädigen füße.« Ein Patron weiht hier etwas für seinen Klienten: denn man kann nicht zweifeln dass הרב und חבעל sich verhalten wie מוֹיִן und מוֹיִי; die beiden worte חבעלב זלא entsprechen aber nach obigem ganz einem Aramäisch-Hebräischen wortgefüge LB. §. 309c. Auch das בָּתָר *nach, gemäss* ist Aramäisch; העמה ist von חעם als einerlei mit טעם in der Aramäischen bedeutung; die erwähnung der füße des Gottes aber in solchen

ein merkwürdiges beispiel. Sie ist auch ihrer gestalt nach eigenthümlich. Sie steht nämlich nicht wie alle die anderen vorne auf den stein eingegraben: der weiße Marmor zeigt sich hier ganz leer, wir haben aber auch von ihm jezt gewiss nur die rückseite; die vorderseite wo wir uns ein bild kunstvoll eingemeißelt denken müssen, ist zerstört; die inschrift lief dagegen ganz unten an den vier kanten herum, hat sich aber jezt nur an den beiden lezten kanten erhalten, und lautet hier nach richtiger wortabtheilung so:

ר בעלמלך בן עכבר על בנב חשמע קלא הברכא
 d. i. gewei(het von Baalmilik sohne 'Akbôr's wegen seines
Hören mögest du seine stimme ihn segnend! Diese inschrift ist uns auch wegen des wortes בנב in der bedeutung *sein sohn* lehrreich: sie bestätigt dass das nachfügwörtchen *sein* im Phönikischen nicht bloss א- d. i. ... ē sondern auch voller *em* lauten konnte, was ich längst behauptete aber vielfach bezweifelt wurde, während es sich jezt noch immer mehr bestätigt¹⁾. Ganz entsprechend ist, wie ich erst später sah, das על בני wegen meines sohnes auf der unten zu erwähnenden zweiten Renan'schen inschrift.

3. Wir sind nun durch alles dies genug vorbereitet die schlußredensarten zu verstehen; und hier besonders sind wir durch die große menge der hier vorliegenden inschriften in den stand gesetzt einen bedeutenden schritt im verständnisse aller solcher inschriften weiter zu machen. Schon manche der früher entdeckten inschriften schließen mit den worten כשמע קלא ברכא oder kürzer bloss כשמע קלא: und ich habe bereits 1852 einleuchtend dargethan²⁾ dass sie bedeuten müssen *weil er*

fällen ächt Phönikisch. *Bodtân* mag aus *Bodtânît* verkürzt seyn. Die inschrift ist ihrer fassung nach übrigens Neupunisch: in der schriftart aber geht sie gleichsam erst halb in das Neupunische über, wie man diesen übergang auch sonst bemerkt.

1) s. die *Erklärung der großen Sidonischen inschrift* s. 17; vgl. auch ὑπὲρ τοῦ υἱοῦ ... Ἀσκληπιῶ καὶ Ὑγιείᾳ C. J. Gr. II. p. 349. 350. 357. 380.

2) in der *Entzifferung der neupunischen Inschriften* (Gött. 1852) s. 22 f. Dagegen fällt das was dort über das imperf. יברך gesagt, vonselbst schon durch die erklärungen weg welche ich in den *Nachrichten* 1862 s. 460 vgl. s. 546 gab.

(der gott) *seine* (des gelobenden) *stimme hörte* und *ihn segnete*, dass also sowohl שמע als ברכ in diesem zusammenhange als *perf.* zu lesen und כ oder (wie es im Neupunischen auch geschrieben wird) ככ das ächt Phönikische wort sei welches dem Hebräischen כי entspreche, aber ganz anders als dies auszusprechen sei. In diesem falle bringen also die inschriften den dank für die erhörten gelübde dar, und könnten kurz dankinschriften heißen. Und von dieser art waren gewiss die meisten: daher sich die volle redensart allmählig abkürzte, oder auch ganz weggelassen werden konnte, weil ihr sinn sich dennoch leicht verstand. Unter unsern 89 inschriften haben nun 5. 6. 39. 68. 78. 80 die kürzere; die längere 49 (wo nur durch ein versehen des steinschneiders der plaz für כ zwischen א.. בר leer gelassen ist) und 75, sowie noch einige andere wie sofort erhellen wird. Allein bei unsern 89 inschriften ist daneben noch etwas anderes merkwürdig. Da nämlich hier beständig zwei gottheiten zusammengereiht werden, so erwartet man die mehrzahl des thatwortes: davon zeigt sich aber nirgends eine spur. Nun ist zwar auch die einzahl sehr wohl denkbar, da unter beiden doch die eine und zunächst die erste am meisten hervorgehoben werden kann; und wirklich wird sich sofort an einem weiteren zeichen offenbaren dass die Tānīt vorzüglich gemeint wurde. Allein dann erwartet man das weibliche thatwort, muss also annehmen dass in שמע hinten ein doppeltes aa in ā, ähnlich in ברכא das -a des weiblichen mit dem nachfügwörtchen -e verschmolzen sei. Inderthat ist jedoch diese annahme, obgleich auf den ersten blick scheinbar schwierig, recht wohl möglich, weil wir wissen dass gerade im Phönikischen das thatwort im *perf.* immer bloss auf -a auslautete (wie נדרא *sie gelobte*), und dieser reine laut dann in ihm leicht noch mehr als im Hebräischen sich verflüchtigen liess; die übrigen Semitischen sprachen weichen ja hier überhaupt gänzlich ab. Der äußere beweis aber dafür liegt in der vollen redensart כשמע קלא הברכא welche sich inschr. 58. 70. 73 in ganz klaren schriftzügen findet, nur dass der steinmez in der lezteren irrthümlich ד für ה setzte. Diese redensart kann nur bedeuten *weil sie seine stimme hörte ihn segnend*, da das lezte thatwort in einem solchen zusammenhange sehr wohl auch im *imperf.*

sich anfügen konnte¹⁾: sie zeigt sicher dass die rede nur auf ein weibliches wesen gehen kann.

Sehr gut ist aber, wie oben angedeutet, möglich dass jemand auch wegen der zukunft seine opfer im Tempel brachte und ein sichtbares andenken an seine im Heiligthume für den besonderen ihm bewußten zweck dargebrachten gebete und opfer stiften wollte. Dann ist es aber auch nur billig dass der schlußsatz ganz anders eingekleidet wird: er lautet dann קלא הברכה תשמע mögest du seine stimme hören ihn segnend! inschr. 68. 71. 83, oder vielmehr vorne noch vollständiger 'ה הרב o Herr! mögest du 66; und bei inschriften welche näher betrachtet einen solchen inhalt haben wie die oben weiter erläuterte 71ste, versteht sich ein solcher sinn des schlußsatzes vonselbst. Auch kann es nicht auffallen dass in ihm *der Herr* angerufen wird obgleich wir nach obigem die weibliche Tánít erwarten: denn entweder ist das wort הרב in solchen fällen bloss aus הרבה abgekürzt, was bei ausrufungen ganz gewöhnlich²⁾ obgleich gerade im Hebräischen ungewöhnlich ist; oder die Phöniken machten bei solchen ausrufungen überhaupt keinen solchen unterschied. Jedenfalls ist die göttin zunächst gemeint, weil der gott nach dem stehenden sprachgebrauche dieser inschriften als אדן *adôn!* angeredet wäre.

— Sonst können wir aus diesen 89 inschriften besonders viele neue eigennamen kennen lernen: und es erhellet immer mehr dass die Phöniken bei den eigennamen der freien männer zwar ähnlich wie die Hebräer und die Griechen gerne zusammensetzungen liebten³⁾, sonst aber

1) nach *LB.* §. 341b. Ganz entsprechend ist Ἰσοδοῦ χερσηστῆ ἐπηκόῳ ἐν ἀρχῇ *C. I. Gr.* II. p. 243. 422. 858.

2) s. *Gr. arab.* §. 350.

3) s. darüber die *SL.* §. 273 ff. In zusammensetzungen erscheint hier 49. 56. 61 auch der uns bis dahin nicht nachweisbare gottesname סכן *Sakkûn* oder *Sanchûn*, woraus sich auch der name *Sanchuniathon* erklärt; doch hatte man (vgl. die *Erklärung der großen Sidonischen inschrift* s. 65 f.) schon früher an eine solche möglichkeit gedacht. — Auch solche manneseigennamen wie חנא *Channa* (Hanno), בודא *Bodo*, עבדא *Abdo* (über das schließende א s. die *SL.* §. 16b oder s. 57) sind gewiss aus zusammengesetzten wie בעלתחנא (eig. *Gnädiger Gott*) erst wieder verkürzt; ähnlich wie מתן *Mutun* 56. 63 aus מתנבעל *Mutumbal*.

den stoffen nach ihre eigennamen von den Hebräischen meist sehr verschieden lauteten; wie sich denn jetzt immer allseitiger bestätigt dass das Phönikische als sprache trotzdem dass es in manchen eigenheiten dem Hebräischen besonders nahe stand, doch auch weit genug von ihm sich sonderte und keineswegs bloss wie eine mundart von ihm betrachtet werden darf¹⁾.

Die Renan'schen inschriften von Umm el'avâmîd,
und die zweite Sidonische.

Der Professor Ernst Renan in Paris hat von seiner Phönikischen reise nur drei inschriften heimgebracht: und wir wundern uns vielleicht dass er bei den ungemeinen hilfsmitteln aller art welche ihm zu gebote standen, nicht eine größere anzahl von ihnen entdeckte. Allein man muss bedenken dass die Phönikische bildung in Asien schon seit Alexander's zeit immer mehr der Griechischen wich, während sie in Africa bis zur zerstörung Karthago's mächtig fortblühete und auch nach dieser sich im kampf nicht sowohl mit der in vieler hinsicht ihr nahe verwandten Griechischen als vielmehr mit der ihr völlig widerstrebenden Römischen macht und bildung noch lange zu erhalten strebte. Die Phönikisch-Asiatischen inschriften können also nicht wohl wenigstens in großer anzahl bis in so späte zeiten herabgehen. Dennoch möchte ich nicht bezweifeln dass man auf diesem boden noch eine gute ernte halten könnte, wenn nur die örter wo diese vorzüglich zu halten ist erst recht gefunden sind; und die hohe wichtigkeit der inschriften je älter sie sind läßt wohl auch in der nächsten zukunft die einmahl so kräftig angefangene nachsuchung nicht ruhen.

Unter diesen drei Renan'schen inschriften ist nur die erste eine etwas längere von 8 zeilen; die beiden anderen sind kurz und im ganzen leicht verständlich. Die erste aber ist aus vielen ursachen eine für uns ebenso wichtige als schwer verständliche inschrift, die gleich viel neues

1) wie wichtig es für alle geschichte des Alterthumes sei dies wohl zu beachten, ist so eben noch in der dritten ausg. der *Geschichte des volkes Israel* I s. 549 f. erörtert.

für unsere wißbegierde wie für unsere entzifferungskunst bringt. Renan selbst der sie mit den beiden anderen gegen ende des j. 1862 in abbildern veröffentlichte, versuchte damals zugleich in einem längeren aufsatze ihre auslegung; und nachdem inzwischen der bekannte Pariser Gelehrte Sam. Munk, mitglied der dortigen Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften (dieser, was man sehr anerkennen muss, trotz seiner erblindung), so wie der Abbé Bargès Professor an der Sorbonne nach manchen seiten hin über diese erst jezt im Louvre öffentlich aufgestellte inschrift einige abweichende ansichten veröffentlicht haben, kommt Renan so eben in einem neuen aufsatze auf ihre erklärung zurück¹⁾. Allein diese vielfachen versuche die räthsel der inschrift zu lösen, halten vor einer genaueren untersuchung nicht stand; und anstatt ihre unhaltbarkeit im einzelnen ausführlich zu beweisen, halte ich es auch hier für besser sogleich das richtige zu erläutern, da was bisjezt untreffendes vorgebracht ist daraus leicht beurtheilt werden kann.

Zum voraus bemerke ich nur noch dass Renan zwar ein abbild²⁾ dieser steininschrift veröffentlicht hat, dieses aber an manchen stellen nicht sehr deutlich ist. Indessen werden jene drei Pariser Gelehrte die inschrift wohl überall genau genug eingesehen haben, sodass ich mich auf ihre beschreibungen verlassen kann, zumahl wo ein richtiger sinn sich ergibt. Die ersten buchstaben sind durch die beschädigung des steines zwar ganz unleserlich geworden, jedoch dem sinne nach leicht zu ergänzen; und Renan hat sie auch sogleich in seiner ersten abhandlung treffend ergänzt.

1. Dass die alten trümmerhaufen in welchen Renan diese inschrift auffand, von einer stadt Laodikeia kommen, einer der vielen Laodikeien welche unter Seleukos I sich diesen neuen namen zulegten oder ihn zugelegt erhielten, beweisen die zwei worte בבלג לאדכא womit die dritte zeile beginnt. Dieses hat Renan auch von anfang an richtig erkannt,

1) s. über dies alles die *Revue de l'instruction publique* 1862 Sept. p. 376; besonders das *Journal asiatique* 1862 II. p. 355—380; 1863 II. p. 161—195. 517—531.

2) im lezten hefte des Journ. as. 1862.

da solche Phönikische buchstaben wie לארכא nur auf ein Laodikeia hinweisen können. Auf den ersten blick könnte nur das zweifelhaft scheinen ob man das א von der gruppe לארכא nicht besser zum folgenden ziehe, da dann das bekannte Phönikische wörtchen איה *iját*¹⁾ als das Accusativzeichen sich bilden würde welches auch ganz in diesen zusammenhang paßt. Allein die Syrer schrieben den namen einer solchen stadt Laodikeia aus guten gründen immer לארכא und sprachen ihn *Laodiké*; und sogar die Araber nannten einen solchen ort nicht etwa لاذق, sondern bildeten den namen nach ihrer sprache in neuer weise weiblich als اللاذقية um, was sich nur erklärt wenn sie von den Syrern Laodike hörten²⁾. Das wörtchen איה könnte nun zwar nach der eigenthümlichkeit jener zeit und jenes ortes auch wohl in יה *ját* verkürzt scheinen, wie es im Aramäischen lautete: doch ist es auch möglich anzunehmen das eine א sei an dieser stelle für zwei geschrieben, zumahl sich vor diesem איה in dem steine wirklich ein größerer zwischenraum findet.

Das erste dieser beiden worte בבלג ist dagegen zwar ansich heute für uns só dunkel und zweifelhaft dass wir darauf erst unten weiter zurückkommen können. Aber desto leichter sind die auf jenes יה folgenden worte השערז יהודה zu verstehen, da sie nur bedeuten können *dies thor und die thorflügel* (oder *mit den thorfl.*). Die bildung einer mehrzahl דלהת von einem nennworte welches wie ich sonst bewies³⁾ in der Phönikischen einzahl ganz kurz בל lautet, überrascht uns zwar auf den ersten augenblick, da das Hebräische dafür ganz anders דלהת bildet⁴⁾: allein diese bildung hat ihre möglichkeit und ihr gesez⁵⁾. Soviel erhellet

1) so muss man dies wörtchen aussprechen, wie aus *LB.* §. 105 *b* vgl. §. 264 *a* erhellet; man sollte doch aber auch in solchen dingen endlich allgemein zu der nothwendigen genauigkeit und richtigkeit kommen.

2) was die Araber ihren lauten zufolge als Laodiki hörten. Im Arabischen hört man nun zwar vorne nur noch ein á: aber die Phöniken müssen, wie ihre schreibart -א beweist, vorne noch ganz ursprünglich zwei laute *láo-* oder *lâa* d. i. zwei sylben gesprochen haben.

3) Vgl. das oben s. 83 gesagte.

4) s. *LB.* §. 186 *e*.

5) es ist nämlich dieselbe bildung welche man in dem Aramäischen אבדהת *väter*

aber hier für den scheinbar noch dunkeln sinn der inschrift dass wenn neben dem thore noch besonders die thorflügel erwähnt werden, wir uns ein sehr hohes prachtvolles thor denken müssen, in welches man auch wie etwa in das eines palastes häufig einzog; und ohne dies wäre ja auch diese ganze weihinschrift nicht wichtig genug.

2. Der sinn der ganzen inschrift hängt aber demnächst von den beiden worten כלהי בנהי z. 4 ab: und hier kann man sich sofort nicht genug hüten das בנהי nur so wie das scheinbar entsprechende Hebräische בָּנִיתִי als *ich bauete* zu fassen. Denn im Phönikischen wird diese erste person *sg.* des *perf.* hinten nie wie im Hebräischen so gut wie ausnahmslos¹⁾ mit י geschrieben: entweder war der endlaut in ihm schon

von נ beobachtet, wovon der grund weiter *LB.* §. 116a. 187d erörtert ist. Gerade wenn der stamm den dritten wurzellaut verloren hat, drängt sich bei der bildung der mehrzahl am leichtesten ein ה an seine stelle; und so kann diese bildung hier einen neuen beweis dafür geben dass das Phönikische wirklich ein hinten so sehr verkürztes כלהי für den begriff *thür* gebrauchte.

1) wie *LB.* §. 190d weiter erläutert ist. Immerhin ist es jedoch merkwürdig dass auch das Hebräische hie und da schon einen übergang zu derselben verkürzung zeigt welche im Phönikischen allein herrscht. Nur eine einzige inschrift hat sich bis jetzt gefunden in welcher ein י- erscheint: das ist die erst ganz neuerdings entdeckte, in dem Römischen Bulletino dell' Instituto archeologico 1861 veröffentlichte *sechste Athenische inschrift*, welche ziemlich leicht zu verstehen aber in ihrer ganzen art sehr merkwürdig ist. Sie ist mit einer Griechischen dem grabmale eines Asqaloniers eingehauen, welcher wie die bilder und die außerdem noch beigefügten 6 Griechischen dichterzeilen schön erläutern, als reicher kaufmann zur see von einem feindlichen Löwen d. i. von einem höllischen sturme überfallen aber doch wie von guten Engeln vertheidigt wenigstens vor dem äußersten bewahrt d. i. nicht in der see versunken sondern in Athen gestorben von einem Sidonischen freunde feierlich begraben und mit diesem grabmale beehrt wurde. Wenn hier nun unter dem Griechischen das Phönikische steht (ich seze beides sogleich mit der wortabtheilung hieher):

ΑΝΤΙΠΑΤΡΟΣ ΑΦΡΟΔΙΣΙΟΥ ΑΣΚΑΛΩΝΙΤΗΣ

ΙΟΜΣΑΙΩΣ ΙΟΜΑΝΩ ΣΙΑΩΝΙΟΣ ΑΝΕΘΗΚΕ

אנך שמנו בן עבדשתרה אשקלנו

אש השנאחי אנך העמצלה בן דעסחנא צדני

ebenso wie im Aramäischen hinten ganz abgefallen; oder wenn er vielleicht noch gehört wurde, so war er doch tonlos und brauchte deshalb nach dem eigenthümlichen geseze der Phönikischen schriftart obwohl das wort schließend nicht durch einen vocalbuchstab bezeichnet zu werden. Wir werden also dies ך wohl anders zu deuten haben. Das vorige כלהי wäre uns auch abgesehen von dem zweifelhaften sinne dieses hier gleichfalls schließenden ך in seiner bedeutung sehr dunkel, wenn ich es nicht schon 1862 in einer Kyprischen inschrift als dem הלה der Sidonischen inschrift gleich und etwa unsern *sarg* bezeichnend nachgewiesen hätte¹⁾. Allein wollte man es nun mit dem vorigen בה zusammen als *mein grabhaus* fassen, so würde das zum sinne der ganzen inschrift nicht taugen. Denn wir wissen jezt genug wie die Phönikischen grabinschriften aller art etwa lauteten und in welchen redensarten sie sich bewegten: unsre inschrift aber kann schon wegen des אש נרה z. 1 nur eine weihe-, nicht eine grabinschrift seyn; aber auch der ganze verlauf ihres inhaltes führt, wie sogleich erhellen wird, nicht entfernt auf eine grabinschrift hin. Und so können wir auf diesem wege unmöglich zum ziele gelangen. Vielmehr führen dahin nur folgende zwei beobachtungen.

Nehmen wir den ausgang der ganzen inschrift wie er sich in den

so lautet das letztere »*Ich bin Shammaz sohn 'Abdastart's von Asqalôn. — Aufgerichtet von mir Dombalâh sohne Domchannô's von Sidon*«: und es erhellt leicht wie es, unter treuer beibehaltung der eigenthümlichen Phönikischen inschriftenart, doch sonst dem Griechischen hinreichend entspricht. Hier findet sich also zwar אשנארהי *ich errichtete* mit ך geschrieben: aber es ist eben die frage ob diese aussprache nicht bloss *Askalonisch* gewesen sei. Denn auch sonst ist in dieser inschrift einiges eigenthümliche: die schriftzüge namentlich sind sehr ungewöhnlich; der letzte buchstab von אשנארהי ist jedoch wahrscheinlich ein ך, und ein name wie אשנארהי d. i. *diener* konnte wohl durch ein Griechisches Antipatros (d. i. der an des vaters stelle tritt wie sein diener und vertheidiger) umschrieben werden. Neu ist uns auch ein Sidonischer gott אשנארהי, im Griechischen durch die laute *δου* wiedergegeben. — Hat aber der Sidonier die Askalonische mundart gewählt, so wissen wir zugleich wie man damals unter den nachkommen der Philistäer sprach.

1) in den *Nachrichten* 1862 s. 547.

drei letzten zeilen ungewöhnlich großartig darstellt, so finden wir ihn im allgemeinen leicht verständlich und vollkommen klar. Der stifter der weihinschrift sagt hier das weihegeschenk solle ihm *zum ewigen andenken und guten namen unter den füßen seines herren des Balsamém werden*; und es ist leicht zu sehen dass לִסְכַּר (wie statt des zuerst von Renan gefundenen לִזְכַּר zu lesen ist) nur ein wechsel von לְזָכַר ist. Allein höchst schwierig ist das wort לְכַנִּי im anfange dieses ganzen langen schlußsatzes z. 6: die lesart ist aber völlig sicher. Aus dieser schwierigkeit kann man nicht anders sich retten als dadurch dass man zugibt das nachfügwörtchen für unser *sein* werde hier durch י- bezeichnet, während es im Phönikischen sonst durch א- gekennzeichnet wird: dann bedeutet לְכַנִּי *lekúné* soviel wie das Hebräische לְהִיְהוּ *dass es sei*, was allein in diesem zusammenhange passend ist. Nun aber ist die annahme dieser möglichkeit einer verschiedenen schreibart gar nicht so schwierig als sie vielleicht auf den ersten augenblick scheint. Denn das Phönikische weicht schon dadurch von allen übrigen Semitischen sprachen ab dass es für das wörtchen *sein* א- schreibt; was niemand für möglich hielt ehe man durch die deutlichsten beweise überführt wurde. Dieses schließende א- ist aber gewiss -é zu sprechen, nämlich verkürzt aus -éhu, -éh, wie im Aramäischen beständig א- dafür geschrieben wird; woraus wir nur wiederum sehen dass das Phönikische sich auch hierin ganz anders als das Hebräische ans Aramäische anschließt. Lautete aber dies schlußfügwörtchen einmahl -é, so konnte dafür sicher auch י- geschrieben werden: dies war dann eigentlich nur folgerichtiger, weil das א- doch nur für das nicht mehr als h lautbare א- geschrieben wurde und den laut é darstellte der ansich noch näher durch י- zu bezeichnen war. Und wirklich findet sich etwas ähnliches anfangend und sehr zerstreut auch schon im Hebräischen¹⁾. Und wenn die schreibart mit א- sonst herrschend blieb, so konnte sie doch in dér gegend und in dér zeit angewandt werden wo unsre inschrift abgefaßt wurde. Aber wir werden sehen dass sich nur so das י- auch jener beiden oben besprochenen worte כְּלָחִי בְנָחִי z. 4 ver-

1) s. LB. §. 16b oder s. 57 der letzten ausg.

stehen läßt: ist dieses so, so können wir da der fall innerhalb dieser inschrift dann dreimahl wiederkehrt, bei einem einzelnen dieser fälle desto weniger im unsichern bleiben.

Die zweite beobachtung muss sich um jenes schon oben als dunkel bezeichnete wort פלג z. 3 drehen. Wie das wort in diesem seinem zusammenhange steht, muss es eben den theil von Laodikéa bezeichnen an welchem der stifter unsres weihgeschenkes sein glänzendes thor bauen und mit dieser inschrift versehen liess. Man wird also annehmen können dass es mit dem wechsel von l und r dem πύργος entspricht, einem worte welches gleich dem ähnliches bedeutenden בִּירָה durch soviele alte sprachen sich hindurchzieht¹⁾. Geben wir es als noch am meisten entsprechend durch unser *burg* wieder, so können wir die ganze inschrift schon jetzt sicher genug in folgender weise nach ihren einzelnen worten eintheilen und übersetzen:

- 1 לאדן לבעל שמם אש נדר עבד אלים
- 2 בן מוחן בן עבד אלים בן בעל שמר
- 3 בפלג לאדן איה שערן והדלהת
- 4 אש לפעלה בת כלהי בנהרי בשח. זצ
- 5 זצ לאדן מלכם. זצ זצ וו שה לעם
- 6 זר ללני לר לסכר ושם
- 7 תחת פעם ארנו בעל שמם
- 8 לעלם ברכן

»Dem Herrn dem Baalshamêm weihete 'Abdelim sohn Muttun's sohnes 'Abdelim's sohnes Baalshamar's an der burg von Laodikéa dieses thor mit den thorflügeln welches ich zum dienste ihres Mausoleum's bauete im jahre 280 des Herrn Milkom dem jahre 143 der Tyrrier, damit es mir zum ewigen andenken und guten namen werde. Er segne mich!»

Die burg der stadt war demnach dem großen Phönikischen gotte Baalshamêm geweiht und sein Tempel und bild ragte über ihr hervor. Aber sie schloss auch ein Todtenhaus in sich, und zu diesem hatte unser 'Abdelim sein glänzendes thor gebauet. Dieses Mausoleum lag

1) die widmung eines vollen πύργος findet sich im *C. I. Gr.* II p. 139. Vgl. auch dort p. 648.

gewiss zu den füßen der burg: aber indem 'Abdelim seinen bau dem oben auf ihr hervorragenden gotte Weihete, konnte er hoffen dadurch selbst zu seinen füßen von ihm ewigen ruhm und segen zu empfangen. So erklärt sich auch die ganze fassung der inschrift.

Die wortfügung des ganzen sazès ist eigentlich die als sollte es heißen »hier sehet was dem Gotte 'Abdelim Weihete, nämlich dieses thor u. s. w.«, sodass *dieses thor* im Accusative als erklärungs des *was* erscheint. Das ächtPhönikische wort לְבַעַתָּה z. 4 entspricht vollkommen einem Hebräischen לְבַעַתָּה ; und das schlußfügwörtchen in בְּנֵי־יִי *benile* (was Hebräisch בְּנֵי־יִי wäre) geht auf das ihm nächste שָׁן z. 4 zurück. Auch die gesammte wortfügung der inschrift welche zunächst leicht sehr verworren scheint, ist so vollkommen klar.

3. Man kann auf diese art die ganze inschrift ihrem wesentlichen inhalte nach sehr wohl verstehen ohne rücksicht auf die bloss eingeschaltete zeitbestimmung: diese ist aber für uns noch besonders schwierig, da sie die erste ihrer art ist welche uns wieder vor die augen tritt und zwar eine doppelrechnung gibt aber eine solche von deren zwei hälften keine uns so leicht deutlich ist. Die zahlen sind (vorausgesetzt dass das erste zeichen nach dem stiche wirklich die Hunderte bedeutet) 280 und 143: jene sollen nach $\text{אַרְבָּעַתְּ מַלְכִּים}$, diese nach dem Tyrischen volke berechnet werden. Jene zwei wörter könnten, wenn sie keinen eigennamen bezeichnen, soviel als *der herr der könige* zu bedeuten scheinen: allein sollte dies (was schon ansich unwahrscheinlich) soviel seyn als *könig der könige* und etwa den Persischen könig bezeichnen, so wissen wir doch garnicht dass je nach einer Persischen zeit von Kyros an fortlaufend gerechnet wurde; oder sollte es den Syrischen könig als den nachfolger des Persischen bezeichnen, so würde vielmehr der bekannte name der Seleukidischen zeitrechnung zu erwarten seyn. Man könnte beide wörter zur noth auch wohl $\text{אַרְבָּעַתְּ מַלְכִּים}$ *die herren könige* verstehen, alswenn damit die könige Syriens und Ägyptens zugleich gemeint wären: dies würde wieder wesentlich auf die Seleukidische zeitrechnung hinführen, aber neben ihr würde eine besondere Tyrische nicht wohl zu nennen seyn. Sollte aber die bekannte Tyrische zeitrechnung gemeint seyn welche erst

mit dem verfall des Seleukidischen reiches und der neuen freiheit von Tyros beginnt, so würde dazu auch die zahl der Seleukidischen nicht stimmen. Allein das sicherste ist jedenfalls die beiden worte אדן מלכ so zu verstehen wie sie auf der großen Sidonischen inschrift z. 18 erscheinen: dann kann der *Herr Milkum* als ein Sidonischer gott die zeitrechnung von Sidon bezeichnen wie die Priester sie dort nach der reihe der Götter bestimmen mochten. Denn das wahrscheinlichste ist doch dass man in einer der kleineren Phönikischen städte die jahre nach den beiden gewöhnlichsten Phönikischen zeitrechnungen, der Sidonischen als der alterthümlichen und der Tyrischen, zugleich zählte; Alexander aber hatte Sidon wieder neben Tyros unabhängig gemacht. Der name Laodikeia zeigt jedenfalls dass die inschrift erst unter den Seleukiden gesetzt seyn kann: doch fällt sie wohl eben so sicher schon in die frühere und bessere zeit ihrer herrschaft. Nur soviel lässt sich bisjezt über diese zwei zeitbestimmungen sagen: weiter könnte man nur vorgehen wenn die eine oder die andere sich auf anderen urkunden finden ließe.

Nur kurz und zunächst nur wegen ihres letzten wortes erwähnen wir hier die zweite Renan'sche inschrift, welche lautet: למלך . . . הרח אל המן und deren sinn im allgemeinen nicht im geringsten dunkel wäre wenn nicht an der stelle der ersten zeile wo ich hier die zwei striche setzte eine schwierigkeit sich aufthäte. Hier ist etwa für zwei buchstaben raum: allein statt ihrer erblickt man auf dem abdrucke an erster stelle nur einen ansich unverständlichen haken J. Nun drängt sich zwar die vermuthung dass hier עשהרה zu lesen sei vonselbst auf: allein das wort *Astarte* gibt hier doch im zusammenhange keinen sinn, man müßte sonst annehmen die Astarte werde hier männlich *König* genannt und dem bekannten *Gott Ch'mân* gleichgestellt. Da uns aber eine inschrift solcher fassung noch nicht weiter bekannt ist, so muss man hier entweder alles für jezt im ungewissen lassen, oder vermuthen dass למלכה לה' zu lesen sei: »*Der Milkat der Taube* (die uralte heiligkeit der taube in Syrien ist bekannt) *des Gottes Ch'mân geweiht von 'Abdeschmân wegen seines sohnes*«. Uns

liegt es hier besonders nur an dem letzten worte בני: dies könnte zwar bedeuten *mein sohn* im schnellen wechsel der rede; doch es leuchtet von selbst ein dass wenn es nach s. 101 gesprochen *sein sohn* bedeuten kann, dies viel besser passt¹⁾.

— Indessen wurde in jüngster zeit auf Sidonischem boden anderweitig eine in vieler hinsicht sehr wichtige inschrift gefunden welche hier am passendsten zu berücksichtigen ist. Diese inschrift ist die erste und meines wissens einzige welche nach der im j. 1854 erfolgten entdeckung der großen Sidonischen auf jenem boden sich fand: so wenig haben sich bisjezt die hoffnungen verwirklicht welche man damals nach jenem ersten glücklichen funde fassen konnte; und wir wollen wünschen dass man dort bald mit neuem eifer und glücke das werk der nachforschung beginne, da die inschriften jenes bodens, wie auch diese zweite obwohl kleinere Sidonische zeigt, an geschichtlicher wichtigkeit sehr lehrreich werden können. Sie wurde im jezigen Ssaidâ zwar von dem dortigen Englischen Consul gefunden, kam aber bald in den besiz des Comte de Vogüé, welcher damals schon lange längs der Syrischen küsten so eifrig und nicht ohne manche gute erfolge sich mit der erforschung Kanáanäischer Alterthümer beschäftigte. Derselbe brachte sie dann nach Paris, und veröffentlichte sie in einer besondern abhandlung wo er auch ihre entzifferung versuchte. Ich habe nun schon neulich bei einer andern Phönikischen inschrift veranlassung gehabt²⁾ den ausgezeichneten eifer zu preisen womit der Comte de Vogüé alle diese erforschungen verfolgt, aber auch zu bemerken dass seine erklärungen Phönikischer schriftdenkmale an manchen unvollkommenheiten leiden, wiewohl sie immer noch besser sind als die des Franzosen A. Judas. Dasselbe trifft hier ein: ich halte es jedoch auch hier nicht für nöthig darauf weiter einzugehen, da die herstellung einer richtigeren erklärungen genügen wird.

Diese inschrift hat sehr große feste züge, und gehört augenschein-

1) die bedeutung des בנִי kann übrigens nicht zweifelhaft seyn, vgl. das ὑπὲρ τοῦ υἱοῦ Ἀσκληπιῶ καὶ Ὑγιείας εὐχὴν und ähnliches im *C. I. Gr.* II. oben s. 83.

2) in den Mémoires présentés par divers savants à l'Acad. des Inscriptions et belles lettres T. VI, 1.

lich zu den ältesten Phönikischen inschriften welche wir bisjezt besitzen. Ihre zeilen sind zwar oben und unten sowie auch links durch die beschädigung des steines etwas verletzt, sodass wir bedauern müssen einige buchstaben entweder garnicht oder nur halb sicher bestimmen zu können: doch leidet dadurch der sinn im ganzen wenig. Ich lese sie nach der mir wahrscheinlichen ergänzung dieser buchstaben soweit sie sich geben lässt und nach der besseren erklärang so:

- 1 בירה מפל בשח ן למלכ
- 2 ימלך בדעשתרת מלך
- 3 צדנם ובן בדעשתרת
- 4 מלך צדנם אית שדן ארז
- 5 הטנית לי לעשתרת

d. i. »Im monate Mapal im 2ten jahre meiner herrschaft habe ich König Bod'ashtóret könig der Sidonier und sohn Bod'ashtóret's königs der Sidonier den vorplatz dieses heerdes ihr der Astarte errichtet«.

Ich zweifle nämlich nicht dass das nur in den obersten strichen der buchstaben noch ein wenig erkennbare erste wort der letzten zeile so herzustellen sei: es ist dies das ächt Phönikische wort הטנא, welches ich in der schreibart יטנא schon 1841 zum ersten male nachwies und das sich seitdem so viel bestätigt hat. Ebenso ist das י des folgenden wortes י לי im steine zwar schwer jedoch eben noch hinreichend zu erkennen: und dann kann es in der redensart *ihr der Astarte* womit nach bekannter Aramäischer weise nur die Astarte etwas stärker hervorgehoben wird, als *le* zu sprechen wieder nur das bestätigen was ich bei der vorigen inschrift s. 101 über dies nachfügewörtchen bemerkte; auch darf es uns keine schwierigkeit machen dass es hier sogar weiblich gebraucht wird, da wir bisjezt dagegen nichts einwenden können. Wenn diese zwei worte aber so zu verstehen sind, so ist damit schon der ganze umriss des sinnes der inschrift gegeben; und dieser sinn ist so einfach und so klar dass er die bürgschaft seiner richtigkeit in sich selbst trägt. Mitten im laufe des sazes der inschrift sind nur die beiden worte שדן ארז z. 4 nach sinn und lesart etwas zweifelhaft, was wenig auffallen kann da sie das zum Tempel gehörende bezeichnen welches der könig hier der

Astarte widmet; solche namen von bausachen sind bei einer sprache die wir kaum erst aus einigen ihrer überbleibsel mühsam wiedererkennen müssen, leicht etwas dunkler. Das erstere dieser wörter nun ist dem zuge seines zweiten buchstaben nach wahrscheinlicher שדן als שדן zu lesen: dann muss jedem der Arabisch versteht dabei das in Arabischen schriftstellern häufige wort سَدَنَة für die *tempelthürsteher* einfallen, welche doch nur von etwas dem vorplaze eines tempels eigenthümlichem ihren so kurzen namen haben können. Wirklich haben sie nun zwar von dem سَدَن (lautwechsel für سَدَل) dem *langen vorhange* vor dem tempel den namen: allein es konnte im Phönikischen wohl auch überhaupt den vorplaz eines tempels bedeuten wo ein Altar stand. Auf einen altar führt uns aber das folgende wort wenn wir es שדן lesen *dieser heerd*: denn dieses dem Lateinischen *ara* vielleicht nur zufällig gleichlautende שדן *aru* für *heerd* fanden wir neuestens in einer Kyprischen inschrift¹⁾; und obgleich ein großer Altar auch wohl zwei heerde haben kann wie in dem dortigen falle, so kann doch ein wort wie *heerd* auch wohl den wesentlich in ihm bestehenden feueraltar bezeichnen. Der lezte buchstab des wortes ist wegen der beschädigung des steines nur rechts an seiner spize zu erkennen, ich halte ihn aber für ein ד, wozu die noch vorstehende spize nach der eigenthümlichkeit dieser schrift gut passt²⁾. Sollte jedoch der zweite buchstab des ersten wortes ein ד seyn, so würde שדן mit dem Hebräisch-Aramäischen שדן zusammenzustellen seyn und die *axe* oder den großen ringkreis des Altars bedeuten und als bauausdruck vielleicht eine Apsis bezeichnen können. Wir wollen, da das wort hier zum ersten mahle erscheint, über die eine oder andere möglichkeit jezt nicht bestimmt entscheiden: jedenfalls bezeichnen die worte

1) s. die *Nachrichten* 1862 s. 544.

2) wie richtig dies sei beweist die große Sidonische inschrift, wo das ד denselben zug hat womit das ש rechts beginnt, als wäre ש nur ein ד mit einem stärkeren striche links. Im allgemeinen aber sind die buchstabenzüge gerade auf den beiden Sidonischen inschriften sich só gleich dass man schon von einer Sidonisch-Phönikischen schriftart reden könnte.

den besondern neuen theil des großen Astartetempels in Sidon welchen dieser könig anbauete und der Astarte mit dieser inschrift weihte.

In der ersten zeile ist der letzte buchstabe des monatsnamens nicht zu lesen: ich habe daher nur weil mir ein \beth nach den spuren der verletzten schriftreihe am leichtesten zu passen schien, den namen als $\beth\text{מפּל}$ *mappal* hergestellt; und es wäre sehr zu wünschen dass die reihe der uns schon bekannten Kanáanäischen monatsnamen durch diesen neuen sicher vermehrt würde. Hinten wo der stein sehr gelitten hat, soll nach de Vogüé's versicherung die zahl fünf |||| zu lesen seyn: aus dem abdrucke des steines sieht man aber nur ein || und einen weiter abstehenden strich welcher von einem oben zerstörten נ übrig seyn kann. Vergleicht man nun die deutlich ganz ebenso beginnende erste oder große Sidonische inschrift wie ich sie 1855 erklärte, so erwartet man an dieser stelle ein לְמַלְכִי *meiner herrschaft*, mag sich also gerne denken dass hinten noch die beiden buchstaben לכ standen. Sollte der stein aber hinter dem dritten striche nur noch für ein \beth raum gehabt haben: so würden die worte *in meinem dritten jahre* mit dem geringen unterschiede in der zahl dennoch denselben sinn geben müssen, da es sich von selbst versteht dass hier nicht von den geburts- sondern nur von den herrschaftsjahren des königs die rede seyn kann. — Übrigens nennt sich unser könig z. 3 f. nicht ohne ursache königssohn, ähnlich wie der könig der großen Sidonischen inschrift, nur viel einfacher; und weil ihm diese abstammung so schwer wiegt, so erklärt sich daraus auch das wort *und* z. 3¹⁾: diese abstammung ist ihm der zweite grund für seine würde.

Möchten wir nur, wie wir durch Josephus ein verzeichniss der Tyrischen könige und ihrer zeitrechnung besitzen, so auch eine ähnliche geschichtliche übersicht der Sidonischen könige bald empfangen! Dann könnten wir nach dem sicheren grunde solcher inschriften auch die geschichte aller Phönikischen schrift leicht mit höherer gewissheit wieder erkennen.

1) vgl. Ps. 72, 1.

Die neuentdeckte Sardische inschrift.

In Sardinien dessen einstige Phönikische bildung uns heute am deutlichsten schon so viele andere in ihm entdeckte Phönikische inschriften bezeugen, ist in jüngster zeit eine neue entdeckt, auch bereits durch die Gelehrten jener gegenden veröffentlicht und zu deuten versucht¹⁾. Wir übergehen auch hier diese ganz ungenügenden versuche, um sofort die richtigere erklärang des sowohl geschichtlich als sprachlich sehr eigenthümlichen denkmals zu geben.

Diese inschrift stand, wie ihr inhalt lehrt, am fuße eines ehernen altares des Sardisch-Phönikischen Asklépios. Sie ist Lateinisch-Griechisch-Phönikisch, und gewährt uns schon durch diese häufung dreier sprachen manche besondere vorthteile. Vorzüglich erhellet aus dem sogar an erster stelle gebrauchten Lateinischen leicht dass sie während der jahre zwischen dem ersten und zweiten Punischen kriege oder doch nicht lange zeit später verfasst seyn muss, weil nach dem ende des zweiten dieser kriege der gebrauch des Phönikischen in öffentlichen denkmälern Sardiniens wohl bald ganz aufhörte. Ein anderer vorthteil dieser inschrift ist dass sie uns fast ganz unversehrt und gut lesbar erhalten vorliegt. Sie besteht aus fünf langen jedoch ungleichen zeilen. Die erste der beiden Phönikischen zeilen enthält nicht weniger als 58 Phönikische schriftzeichen woraus auch erhellet mit welchem rechte oben s. 69 f. der großen Karthagischen inschrift sehr lange zeilen zugeschrieben wurden. Wir haben deshalb das bild dieser inschrift schon oben s. 74 gegeben, die Phönikischen schriftzeichen jedoch wie überall in dieser abhandlung sogleich nach dem richtigen sinne in worte abgetheilt. Die Phönikischen schriftzüge selbst sind in dieser inschrift ähnlich wie die Griechischen und nur noch ärger auf eine seltsame weise durch den künstler wie zerhackt eingegraben, sodass man sich in diese ächte Phönikische Fracturschrift erst völlig einlesen muss: hat man indessen dies gethan, so zeigt sich dass die inschrift übrigens mit sorgfalt ausgeführt und allem anscheine nach ganz fehlerlos ist.

1) in den schriften der Turiner Akademie der WW. von 1862.

Der Lateinisch-Griechische theil kann uns nun zwar hier wie in allen ähnlichen fällen zum sicheren verständnisse des Phönikischen sehr nützlich seyn: allein wir wissen schon durch eine menge früherer beispiele dass die Alten wenn sie zwei- oder dreisprachige inschriften setzten, dabei nicht so ängstlich genau bloße übersezungen der einen sprache durch die andere geben wollten. Wenn zumahl eine sprache schon seit langen zeiten zu vielen tausenden von inschriften angewandt war und sich dadurch an eine eigenthümliche fassung und gestalt der worte gerade für inschriften gewöhnt hatte, so drückte man den sinn ihrer gewohnheit gemäss aus; das Phönikische aber hatte seit den frühesten zeiten auch als inschriftensprache seine feststehende eigenthümlichkeit. Aber man ging auch über die hieraus sich ergebende freiheit noch weiter heraus, wie hier sogar das Lateinische wenig dem Griechischen entspricht. Und so werden wir bei dem Phönikischen hier am ende zwar dárauf zu sehen haben wie weit es im ausdrücke des sinnes mit den beiden andern sprachen übereinstimme oder nicht, seine erklärang selbst aber ganz unabhängig davon feststellen. Wir erklären es am besten nach den drei theilen in welche sein langer saz sich passend zerlegen lässt, und können dabei vorläufig immer auch das in den andern sprachen entsprechende berücksichtigen.

1. Die ersten worte *Dem Herrn Eshmân M'erréch einen ehernen Altar 100 pfund wiegend* sind dem sinne nach am leichtesten deutlich. Der bekannte Phönikische Eshmân muss in Sardinien in einer só eigenthümlichen weise und daher auch mit einem só besonderen namen verehrt seyn dass ihm hier nicht wie sonst der gewöhnliche Griechische name Asklépios hinreichend zu entsprechen sondern ihm den Phönikischen beinamen auch im Griechischen und Lateinischen beizusezen nothwendig schien. Wir treffen nun diesen beinamen welcher sich als **MERRE** oder **MHPPH** so seltsam ausnimmt, hier zum ersten male: so könnten wir ihn sogar leicht für einen bloss Sardischen gott zu halten geneigt werden, wenn nicht die laute מֵרְרָה schon ihrer schreibart zufolge zu gut Semitisch klängen. Auch ist es bei näherer betrachtung doch wohl möglich den namen aus dem Phönikischen zu deuten. Wir können uns das

wort als מַאֲרָה denken: dieses könnte nach der vielen spuren zufolge feineren Phönikischen aussprache einem mittelworte מַאֲרָה (מִכְיָהָב) entsprechen und entweder den *Lebensverlängerer* oder vielmehr allgemeiner den *Heiler* bedeuten, jedenfalls also zum begriffe des Asklepios gut stimmen. Denn die w. אֲרָה konnte Phönikisch in gewissen fällen der w. אֲרָךְ entsprechen: und entweder wäre מַאֲרָךְ dann aus מִאֲרָךְ וְמִיָּם verkürzt, oder es wäre unmittelbar von אֲרִיבָה *heilung*¹⁾ abzuleiten, welches vorzuziehen scheint. Die bedeutung des namens ist im ganzen klar; und er lehrt uns zugleich dass der Phönikische Eshmûn doch ursprünglich mehr als der Griechische Asklepios war.

Ebenso finden wir hier zum ersten male die לִטְרָה für *pfund*, ein wort welches nicht Semitisch aushört und doch der λίτρα und der *libra* völlig entspricht. Die frage unter welchem volke dieses wort zuerst gebraucht sei, müßte mit der anderen sich verbinden woher die *uncia* اَوْقِيَا komme, liegt uns jedoch hier zu ferne. — Das schriftzeichen hinter מֵאָה soll offenbar wie sonst *hundert* bezeichnen, erscheint aber hier ebenso zerhackt wie die für die Phönikischen buchstaben.

2. In den folgenden worten *was weihte Kleon der genosse der salzsieder* ist vor allem das zum ersten male hier vorkommende wort מִמְלָהָה als von מְלַח *salz* abstammend deutlich; das הֵ für הֶ konnte mundartig seyn; die stärkere sächliche bildung welche man sich zugleich als die mehrzahl מְמַלְהָה denken kann, weist aber auf künstliche salzwerke hin. Demnach werden wir in den vorigen buchstaben מֵאָזָב die arbeiter in solchen zu suchen haben: und wir können nicht bezweifeln dass die w. אֲזָב der bedeutung nach unserm *sieden* nahe genug entsprach. Denn das ذَاب *gibt* den hier verwandten begriff des *schmelzens*, woran sich

1) dieses Hebräische wort läßt sich mit der w. אֲרָךְ *lang* ebenso wohl verbinden wie im Arabischen (welches diese w. in der ersten bedeutung verloren hat) das dem sinne nach gleiche طَالَ auch ausdrückt was *langt* d. i. irgendwozu hinlangt, hinreicht, tauglich und nützlich ist, sodass طَائِلٌ geradezu das *nützliche* andeutet; vonda ist bis zum begriffe des *passenden* und *heilsamen* nicht weit, und diese bedeutung hat sich in dem selten gebrauchten Arabischen اَرِيْبٌ und dem altAramäischen אֲרִיבָה erhalten.

wieder der in dem seltenen זב und in זב צוה liegende begriff des stärkeren fließens anschließt. Bedeutet also מִזְזָב oder מִזְזָב im Phönikischen den eine solche arbeit künstlich betreibenden, so konnten die $\text{מִזְזָב (י) מַמְלָה}$ sehr wohl die arbeiter von salzwerken seyn und ganz den in der Lateinischen inschrift genannten *salarii* entsprechen. Das zeichen für ז ist insofern etwas zweifelhaft als es in diesen zerhackten zügen vielleicht ein ש darstellen könnte: doch sieht es diesem wie es sonst in der inschrift oft genug erscheint, nicht genug ähnlich; und jedenfalls wäre wie im laute so in der bedeutung des wortes kein großer unterschied. — Steht aber dies fest, so können die vorigen buchstaben יהסג nur den *genossen* anzeigen: und da eine w. הסג im Phönikischen sehr wohl dem הַסֵּף קִישָׁק entsprechend die festere gleichsam klebende verbindung ausdrücken kann, so macht die bedeutung hier ebenso wenig schwierigkeit wie die bildung eines beschreibewortes יהסג nach dem ächt Phönikischen יהסג *LB.* §. 162 a.

Wir müssen jedoch jetzt den אֶבְלִיָּן betrachten, einen sonst nirgends vorkommenden auch wenig Phönikisch aushörenden mannesnamen, welcher erst aus einem Griechischen *Kleon* Phönikisch umgelautet aber offenbar in dieser umlautung unter den Phönikisch redenden in Sardinien schon viel gebraucht war. Dass die Phöniken auch die salzsiedereien früh im Großen betrieben und Sardinien nachdem es Punisch geworden war ihnen dazu eine der besten gelegenheiten bot, ist bekannt: wir ersehen aber aus unserer inschrift dass noch damals sogar unter der Römischen herrschaft auf Sardinien eine Punisch redende große innung von salzsiedern sich erhielt. Unser reiche Kleon muss, obwohl allen anzeichen nach ein geborner Grieche, sich längst in diese innung haben aufnehmen lassen, und lebte auch in der sprache und sitte ganz wie ein Punier. Aber obwohl er sich sowohl auf Punisch als auf Lateinisch nur als einen theilhaber dieser innung bezeichnet, so nennt er sich doch wenigstens Griechisch vielmehr ὁ ἐπὶ τῶν ἀλῶν und war demnach entweder der erste beamte oder vielmehr der reiche besizer dieser salzwerke selbst. Allein dass jene innung damals als eine höchst angesehene und

sehr selbständige entweder für sich oder in einer größeren Punischen gemeinde noch bestand, zeigt sich deutlich genug

3. in dem schlußtheile der inschrift nach ihrer Phönikischen fassung, wo die worte mir den sinn zu haben scheinen *sich haltend an den beschluss der Väter-Suffeten Himilkat und Abdeshmân söhne Chamlân's*. Das ך von שמר als der oben erwähnte erste buchstab der zweiten zeile ist zwar rechts ganz verstümmelt: allein was von dem buchstaben noch übrig ist, passt gut zu einem ך; und שמר in der bedeutung »sich haltend an eine vorschrift oder ihr folgend« konnte recht wohl mit folgendem ל verbunden werden. Das wort ארפי kann vergl. mit dem Hebräischen הרפה sehr wohl unserm *erlasse* ähnlich einen öffentlich erlassenen obrigkeitlichen befehl ausdrücken, und שמר לארפי so ganz dem *κατὰ πρόσταγμα*¹⁾ des Griechischen theiles entsprechen. Allein während das Griechische nicht weiter andeutet welche obrigkeit dem reichen Kleon auf sein gesuch durch einen öffentlichen erlass die erlaubniss ertheilt habe diesen Altar am Asklépiosheiligthume zu stiften, drückt dieses der Phönikische theil ganz urkundlich aus durch die erwähnung der beiden damals der gemeinde vorsitzenden *Väter-Suffeten*, ganz nach Karthagischer weise. Der dritte buchstab von אבות könnte zwar etwas zweifelhaft seyn, sofern sein rechter strich sehr kurz gelassen ist: allein dasselbe trifft auch sofort bei dem ה von המלכה ein, wenn man es mit den übrigen ה vergleicht; Phönikisch aber konnte das wort *väter* אבות ähnlich wie זבול lauten. Wenn aber die Suffeten sonst nicht *Väter-Suffeten* heißen, so konnte das doch in dieser Sardischen Gemeinde aus besonderen veranlassungen sehr wohl möglich seyn.

Vergleichen wir aber zum schlusse diese Phönikische fassung mit ihren beiden schwestern, der Lateinischen *Cleon salariorum societatis soc. Aescolapio Merre donum dedit libens merito merente* (für merenti) und der Griechischen Ἀσκληπίω Μηρόδη ἀνάθεμα βωμὸν ἔστησε Κλέων ὁ ἐπὶ τῶν ἀλῶν κατὰ πρόσταγμα: so kann man zwar jetzt leicht übersehen wie

1) vgl. in demselben sinne und ebenso kurz κατὰ πρόσταγμα χαριστήριον C. I. Gr. II. p. 244; 360. 429.

höchst verschieden sie sind trotz ihrer höchsten sinneseinheit: allein es ergeben sich dabei noch einige wichtige folgerungen. Die Phönikische fassung steht zwar den damaligen verhältnissen der Römischen welt gemäss am ende, allein sie ist die einfachste und doch bestimmteste, ganz wie für die Punische gemeinde berechnet aus deren mitte sie sich erhob. Die vorne stehende Römische hält sich zwar was die bezeichnung des gebers betrifft ganz an die bescheidenheit der Phönikischen, lautet aber sonst prahlerisch genug, als wollte sie zu den herrschern der zeit reden. Die Griechische fasst besser als die Römische und der Phönikischen insoferne entsprechender das wesentliche der schenkung und ihrer errichtung nur kürzer zusammen, bezeichnet aber das amt des schenkers deutlicher: sie gibt die sprache des schenkers selbst, und wenige mochten dort wie er das Griechische verstehen.

Eine neuentdeckte Kyprische inschrift

veröffentlichte ich selbst zuerst wenigstens mit Hebräischen buchstaben in unseren *Nachrichten* vom j. 1862¹⁾: womit man jedoch die in einem stücke noch genauere lesart und erklärung vergleichen muss die ich dort kurze zeit nachher gab²⁾ und deren inhalt auch in dieser größeren abhandlung oben s. 107 berücksichtigt ist. Ich ergänze hier nur dass herr W. S. W. Vaux, einer der oberaufseher des Britischen Museums und herausgeber des oben erwähnten großen bandes Karthagischer inschriften, mir etwas später einen abdruck von ihr mit einem kleinen versuche sie zu erklären und einer umschreibung in Hebräischen buchstaben zusandte³⁾ welcher ebenfalls von einem weiteren buchstaben am ende der zweiten zeile nicht die geringste spur zeigt. Indessen habe ich schon oben s. 107 erläutert wie ich sofort nach der genaueren mittheilung über die lesart diese stelle betrachtete.

1) s. 467 ff.

2) ebenda s. 543—49. Man findet in beiden aufsätzen auch noch weitere erforschungen.

3) aus den *Transactions of the R. Society of Literature* vol. VII new series.

Nachschrift.

Obige abhandlung ist größtentheils schon seit längerer zeit verfaßt: jezt bewegt mich die vergleichung einiger erst eben gelesener schriften unserer zeit noch einen kurzen rückblick auf den allgemeinen zustand zu werfen in welchem die entzifferung Phönikischer inschriften sich heute findet.

Es kann nicht anders seyn als dass jedes neue schriftstück welches uns heute aus einem völlig verlorenen alten weiten schriftthume wieder zugänglich wird, unsre erkenntniss dieses schriftthumes mehrt, und dass das immer weiter lernen nirgends so seine nächste anwendung finden muss als hier. Schon durch bloße emsige vergleichung aller der oft so weit zerstreuten einzelnen stücke dieses schriftthumes welche hier allmählig wieder an den tag kommen, läßt sich manches immer sicherer und vollständiger wiedererkennen. Kein einziges schriftthum des Alterthumes war vor dem Griechischen über so viele weit von einander entfernte länder ausgebreitet als das Phönikische, wie wir dies erst jezt klar genug einsehen können: nachdem also die aufmerksamkeit der wissenschaft in unseren tagen einmahl auf dieses feld stärker hingelenkt ist, mehren sich aus den verschiedensten gegenden her die entdeckungen verlorener Phönikischer schriftstücke; und sind auch die meisten kürzer und verstümmelter als man wünschen sollte, so kann doch jedes dieser hunderte von stückchen schon durch seine bloße vergleichung mit den anderen für uns seinen guten nuzen haben. Findet sich z. b. ein eigennamen wie המלכה s. 113 welchen die Römer als *Himilco* sprachen, so ist heute leicht zu sehen von welcher göttin er ausging und dass er vorne aus הת verkürzt wurde: denn ähnliche eigennamen und ähnliche verkürzungen sind jezt schon vielfach genauer nachgewiesen¹⁾, und dazu findet man jezt unter den eigennamen der Karthagischen inschriften solche weibliche die mit -הת beginnen welches nur aus -הת verkürzt seyn kann.

Allein die entzifferung des Phönikischen hatte von anfang an und hat noch immer ihre großen schwierigkeiten, mit denen niemand glücklich ringen kann als wer vor allem in den verschiedenen Semitischen sprachen und schriftthümern aufs vollkommenste heimisch ist und wohl begreifen kann was überhaupt sowohl nach sprachlichen als nach sachlichen gründen möglich oder unmöglich ist. Das schlimmste ist wenn leute sich hier einmischen wollen denen schon diese erste und nothwendigste bürgschaft für eine glückliche beschäftigung mit dem Phönikischen vollkommen

1) im LB. §. 273 b. Auch der mannesname הת ist aus הת verkürzt.

fehlt; leider aber beschäftigen sich solche denen aller beruf und alle geschicklichkeit abgeht noch immer viel zu viel mit diesen Phönikischen dunkelheiten, und stiften damit fortwährend einen argen schaden. Denn hinzukommt dass man mit so kleinen oder so dunkeln schriftstücken leicht auf das willkürlichste umspringen und den lesern alles bieten zu können meint: sowie es auch bei anderen als Phönikischen inschriften so oft der fall ist dass leute die von einer gründlichen sprach- und schriftwissenschaft nichts wissen desto unverantwortlicher mit den oft so kleinen und meist so völlig dunkeln schriftstücken auf münzen und anderen denkmälern verfahren zu können meinen. Ich will nicht umsonst durch meine erste etwas längere abhandlung vom j. 1841 in der *Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes* die sich mit Phönikischem beschäftigenden zum einhalten des ächten wissenschaftlichen weges aufgerufen haben: was damals gesagt und bewiesen wurde, war ganz nothwendig zu sagen, und ist weder damals noch später widerlegt. Gesenius hatte sich wohl mit der Phönikischen schrift als schrift viel beschäftigt und die denkmäler fleißig gesammelt, war aber im Sprachlichen immer ein stümper geblieben und verstand sogar auch in bloßen schriftsachen noch immer vieles des wichtigsten ganz unrichtig; noch mehr war dieses dann bei Movers der fall trotz seiner unermüdlich reichen stoffsammlungen. Wenn nun noch heute Franzosen wie A. Judas¹⁾ und Engländer wie der herausgeber der oben erwähnten Karthagischen inschriften²⁾ an solchen unvollkommenheiten kleben bleiben, so kann uns das in Deutschland wenig auffallen: schwerer dagegen ist es zu ertragen dass sie auch noch mitten in Deutschland an so manchen stellen wie absichtlich beibehalten und empfohlen werden³⁾. Weiter darüber zu reden ist nicht dieses ortes, weil hier alle wissenschaft aufhört⁴⁾: es mußte nur kurz darauf hingewiesen werden, um keinen zweifel über solche erscheinungen zu lassen. Denn je schwerer einzelne wissenschaften zu einer höheren vollendung emporstreben, desto wachsamer müssen sie vor dem eindringen aller verkehrten bestrebungen geschützt werden.

1) vgl. weiter was zuletzt über ihn in den *Gött. Gel. Anz.* 1863 s. 803 ff. gesagt wurde.

2) ich habe eben deshalb die meinungen dieses herausgebers oben gar nicht näher bemerkt noch berücksichtigt.

3) wie die abhandlung von *O. Blau* über die große Karthagische inschrift (in der *DMGZ.* 1862 s. 438—47), auf welche ich eben aufmerksam gemacht bin, wohl kaum werth war gedruckt zu werden. — Auch von *Heidenheim's* Abh. über dieselbe inschrift (in seiner *Englisch-Deutschen th. Zeitschr.* IV. 1862) ist nichts weiter zu sagen; vgl. auch noch *Gött. Gel. Anz.* 1857 s. 268—272.

4) wohl aber gehört eine etwas nähere beurtheilung der veröffentlichungen des Jüdischen Predigers in Breslau M. A. Levy in die *Gel. Anz.* (wo sie nun 1864 st. 23 schon erschienen ist).

— Zu einer weiteren nachschrift veranlaßt mich der bei der Hannoverschen Philologenversammlung vom herbsté dieses jahres eingereichte aufsatz Fr. Ritschl's und Joh. Gildemeister's über die dreisprachige Sardische inschrift. Nach dem ersten der von mir s. 113 aus dem *C. I. G.* angeführten beispiele ¹⁾ ist der ausdruck *κατὰ πρόσταγμα* allerdings auf einen göttlichen befehl zu beziehen welchen Kleon nach dem bekannten heidnischen aberglauben ²⁾ in seiner Enkömésis empfangen zu haben meinte. Steht dieses fest, so muss man sich entschließen die lezten worte des Phönikischen theiles der inschrift só zu lesen: ' שָׁמַע קְלָא רַפִּיא בְּשָׁה ש' *Er* (der gott) *hörte seine stimme ihn heilend.* *Im jahre der Suffeten* u. s. w. Das wort רַפִּיא ist dann רַפִּיא auszusprechen, als *perf. Qal* mit dem Suffixe: diese wortbildung ist zwar weit mehr Aramäisch als Hebräisch; aber eine solche erscheinung trifft sehr richtig mit alle dem überein was ich längst über das verhältniss des Phönikischen zum Hebräischen lehrte; und ihr entspricht in diesem besondern falle sogar im Hebräischen selbst fast gänzlich eine mehr mundartige und dichterische abweichung ³⁾. Sazverbindungen aber wie *er hörte seine stimme heilte ihn* (d. i. ihn heilend) sind zwar ebenfalls mehr Aramäisch als Hebräisch ⁴⁾: allein auch das ist eher eine empfehlung dieses verständnisses der worte. Inderthat liegt die redensart שָׁמַע קְלָא רַפִּיא wodurch sich auch der sinn der folgenden worte bestimmt, nach der bekannten weise der Phönikischen dankinschriften so nahe dass sie sich von selbst ergibt sobald man den oben erwähnten Griechischen ausdruck richtig bezieht. Die doppelte lücke welche die inschrift im Phönikischen hier hat, darf das richtige verständniss ebenso wenig aufhalten wie die in gerade dieser inschrift auffallende gestalt des ש in dem worte בְּשָׁה *im jahre*

Gegen die oben s. 112 angenommene bedeutung eines wortes wie מַחֲזֵב läßt sich nur das éine sagen dass um den begriff von *salzsiedern* zu geben es hinreichen würde ihm מַחֲזֵב anzufügen, nicht aber ein wort der längeren und bestimmteren bildung מִמְּלַחָה hier ebenso leicht passend wäre. Wollte man jedoch von der anderen seite annehmen worte wie אֶשׁ בְּמַמְלַחָה könnten dem Griechischen ausdrücke *ὁ ἐπὶ τῶν ἀλῶν* ganz entsprechen, so würde dies dem Semitischen sprachgebrauche widerstreben. Kann nämlich dieser Griechische ausdruck nichts als den *aufseher der salzwerke* bedeuten, so müßte der im Semitischen nicht durch אֶשׁ בְּמַמְלַחָה sondern nothwendig

1) dass die beiden andern dort erwähnten von anderer art seien, habe ich an jener stelle bereits deutlich genug zu verstehen gegeben; warum sie aber dort angeführt wurden ist ebenso leicht deutlich.

2) vgl. über diesen die *Alterthümer* s. 298 ff.

3) nach dem *LB.* §. 252 b.

4) *LB.* §. 285 b. 349 a.

durch נְשָׂא עַל מְ bezeichnet seyn¹⁾. Die Phönikische redensart *der* oder *die an den salzwerken* (d. i. die theilnehmer an ihnen) kann demnach nicht eine wörtliche übersetzung der Griechischen bezeichnung Kleon's seyn, sondern nur den Lateinischen worten *salarii soc.* entsprechen. Hieraus folgt aber weiter dass das vorige יְהוֹסֵג in einem solchen zusammenhange kaum etwas anderes aussagen kann als *ihr* nämlich *der theilnehmer an den salzwerken genosse*, was bei uns fast nichts anderes ist als *der genosse der theilnehmer an den salzwerken*, nach einer wortverbindung welche wiederum mehr Aramäisch als Hebräisch ist²⁾, die sich uns aber nach dem oben bemerkten dadurch leicht um desto mehr empfehlen kann. Sollte nun die abkürzung *s.* hinter *soc.* wirklich nur *servus* bedeuten können, so müßte man bei dem Phönikischen יְהוֹסֵג einen ähnlichen sinn suchen: allein ich vermisse den beweis warum es hinter *soc.* (d. i. *sociorum* oder *societatis*) nicht *sodalis* bedeuten könne. Kleon konnte als aufseher über diese salzwerke ein reicher sklave der gesellschaft, er konnte aber auch ein gesellschaftstheilnehmer seyn; und letzteres ist die sache geschichtlich betrachtet auch ansich viel wahrscheinlicher.

Ich habe längst gezeigt³⁾ dass die Phöniken die bildung solcher gesellschaften zum besseren betriebe der gewerbe und des handels liebten; und schon der gebrauch des Phönikischen in unserer inschrift beweist dass bei diesen Sardischen salzwerken am nächsten nur Phöniken beschäftigt waren. Auch der heilgott dem der dank der inschrift gilt, war deutlich ein Phönikischer. So erhebt sich vonselbst die frage ob nicht auch Kleon trotz seines Griechischen namens ein Punier von geburt und bildung war; und wir würden daran garnicht zweifeln wenn Griechische sprache in Sardinien geblühet hätte und wir auch sonst viele Griechische inschriften von dort besäßen. Da beides nicht der fall ist, so wird man den Griechischen theil der inschrift immer am wahrscheinlichsten davon ableiten dass Kleon selbst ein Grieche war.

1) man darf sich nicht darauf berufen dass נְשָׂא und andre thatwörter des herrschens mit -נ sich verbinden können: diese verbindung hat einen andern grund.

2) vgl. *LB.* §. 309 c.

3) schon 1836 in der erklärung von Ijob 40, 30.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen](#)

Jahr/Year: 1864-1866

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Ewald Heinrich

Artikel/Article: [Abhandlung über die grosse Karthagische und andere neuentdeckte Phönikische inschriften 63-118](#)